

DER ANDERE SÄLIPLATZ - EIN OLTNER STADTVERSUCH

Methoden der Stadtforschung HS20

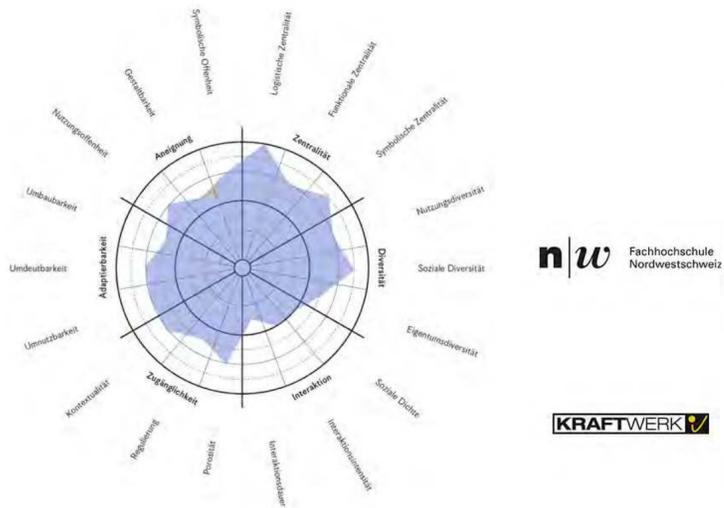
Tim Allemann 15 925 449
 Fabio Casura 14 714 588

Hinter dem Eisenbahnknoten der Schweiz liegt zwischen Arbeiterhäusern und schnöden Wohnblöcken aus der Mitte des letzten Jahrhunderts das Bifangquartier. Die Nähe zu Eisenbahn und Hauptstrasse haben unterschiedlichste soziale Milieus, aber auch wichtige Bildungsinstitutionen und Einkaufsmöglichkeiten hierher gelockt. Ort des Eingriffes ist sinnbildlich dessen ein durchgestalteter Vorplatz zwischen Einkaufszentrum, Hotel, Restaurant, Bürokomplex und Fachhochschule. Doch so belebt und erschlossen das Quartier auch scheint, so eigenartig mutet auch die Absenz eines klaren Zentrums an, viel Platz für wenig Nutzung als kritische Gegenthese zum Versuch zur Stadt. Kaum jemand hält sich zufällig an dieser eigentümlich grosszügigen Freifläche auf, geschweige denn länger als ursprünglich geplant.

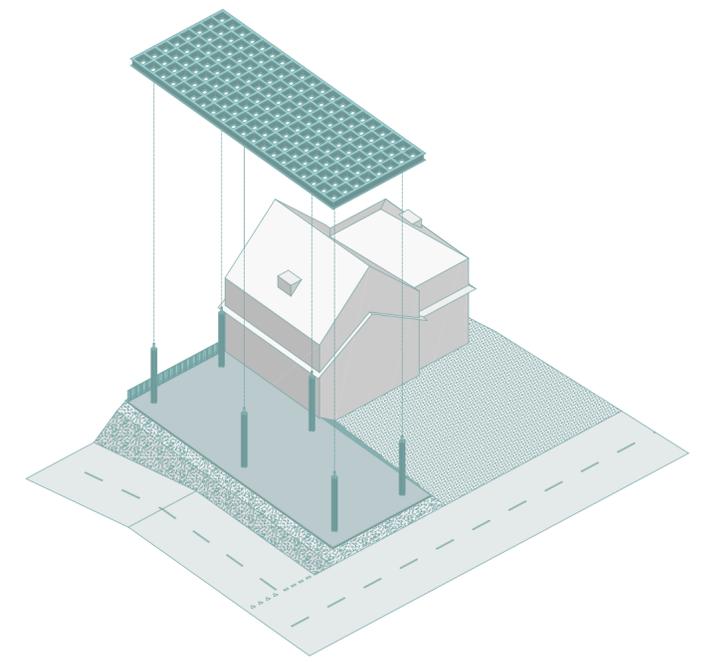
Die lose Gliederung und unklare Ausrichtung unterstreichen sowohl die Probleme als auch das urbane Potential. Der vorhandene Freiraum soll nutzbar gemacht werden und zum Verweilen einladen. Wo jetzt in rationalster Geste von scheinbarer Grosszügigkeit überbreite Strassen und öde, von Blumenbeeten gesäumte Trottoirs das Bild prägen, sollen Möglichkeiten zur Aneignung geschaffen werden.

Entsprechend den unterschiedlichen Nutzer:innen braucht es Veränderungen die den Ort erlebbar machen, also nicht bloss Durchwegung sondern auch Aufenthalt, Identifikation und symbolische Offenheit. Einkaufende, Studierende, Arbeitende erhalten Mehrwert der auch allen andern dient und den Platz neu gestaltbar macht.

Der neue Säliplatz ist eine urbane Intervention welche Vorhandenes nutzt, erweitert und von strukturierter Logik befreit. Wir ersetzen die hermetisch absonderten Beete durch einfach bepflanzte Spiel- und Freiflächen. So bleiben Grünflächen erhalten, aber die Erreichbarkeit wird erhöht und schattenspendende Bäume bilden Aufenthaltsqualität. Dem existierenden Überangebot an Abfalleimern stellen wir nutzungs offene, erhöhte Objekte zur Seite an und auf welchen gegessen, gespielt, gearbeitet oder getanzt werden kann. Um diese Beziehungen zu stärken wird der Platz von einer niedrig gehaltenen Mauer flankiert welche Intimität schafft und Sitzgelegenheit zugleich darstellt. Alles in allem entsteht eine temporäre Stimmung welche bestehende, neu erschaffende und zukünftige Funktionen verstärkt und anpassbar bleibt. Somit ist unsere Intervention ein aus nachbarschaftlicher, ökonomischer und ökologischer Sicht nachhaltiger, aber effektiver Beitrag zur Aneignbarkeit unseres Umfeldes und somit zu einer urbaneren Qualität in Olten.




Insel des Austauschs



Das Quartier Riedgraben, zwischen Oerlikon und Schwamendingen gelegen, ist wie eine Ruhe Insel im hektischen Stadtgefüge. Das Quartier verfügt über eine hohe Zentralität sowie eine soziale Diversität. Andere urbane Qualitäten dagegen, vor allem die Interaktion und Aneignung, bleiben auf der Strecke. Ein Austausch, so wird uns erzählt, besteht lediglich unter den älteren Einwohnern oder in den privaten ,durch Hecken versteckten Vorgärten. Der Grossteil der Bebauung im Quartier sind Wohnbauten, unter den wenigen Ausnahmen befinden sich das Schulhaus sowie die Kirche. Die Menschen scheinen sehr zurückgezogen und auf ihre eigenen vier Wände fokussiert. Im städtischen Raum fehlt es somit an Orten des Austausches und der Aneignung.

Im Rahmen der Interviews erfuhren wir, dass konsequent durch alle Altersgruppen verstreut das Bedürfnis nach Austausch und einem Quartierleben besteht. Für Kinder und ihre Eltern fehlen Orte des gemeinsamen Aufenthalts, für Jugendliche Orte zum lockeren treffen, für Ältere eine Bank zum Verweilen oder für ein nettes Gespräch. Dass das Verlangen nach Leben und Austausch im Quartier stark ist, verdeutlichen vor allem diese Aussagen: „An einem Abend gab es plötzlich einen Strassenmusiker und dann waren auf einmal 50-60 Leute aus den Wohnungen draussen versammelt. Also mehr Leben wäre sehr schön.“ „Wir würden uns sehr freuen, wenn es mehr Austausch geben würde.“, bemängelt weiter ein junges Paar, auch betont ein Herr: „Die Leute wüssten gar nicht mehr, wie man sich «aufenthaltet» und man müsste das Quartier dazu mit Netzwerken versehen.“

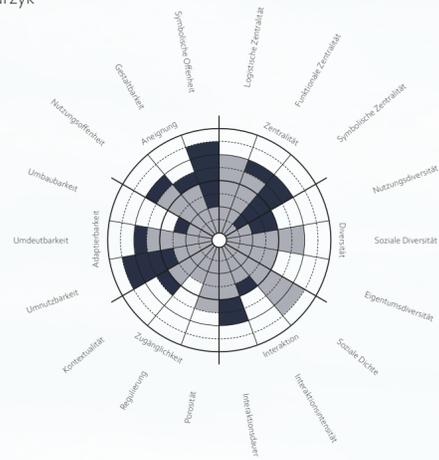
Das alte Schulhaus Apfelbaum liegt an der zentralen Erschliessungsstrasse des Quartiers, in direkter Nähe zur Kirchgemeinde, dem neuen Schulhaus sowie der Dorflinde. Dieser Ort verfügt somit im Quartier über eine hohe Zentralität. Durch die Verlegung der Schule ist der grosse Vorplatz hauptsächlich ungenutzt, da sich die momentane Nutzung durch einen Kindergarten auf den nördlichen Aussenbereich der Parzelle beschränkt. Dieser Platz bietet uns somit den optimalen Raum für eine Intervention.

Die Stahlkonstruktion soll zum Symbol eines Ortes des Kollektivs und der Aneignung werden. Unter dieser soll ein Rahmen entstehen, wo sich Jung und Alt treffen kann. Dieser Ort soll ein Gegenpol zu den städtischen Konsummöglichkeiten werden, er fordert vom Nutzer eine Aktion und stärkt somit das lokale soziale Gefüge. Der Raum gibt keine Vorgabe, das gerasterte Dach soll die flexible Beispielbarkeit verdeutlichen und fördern, dadurch soll ein Ort der Aneignungsfähigkeit ermöglicht werden. Durch wenige Stützen wird die Einsicht seitens der zentralen Strasse gewährleistet, um spontane Treffen zu begünstigen und zu erkämpfen. Die Bau- und Bewirtschaftungskosten sollen durch diesen konzentrierten und simplen Eingriff, der auch temporär verstanden werden kann, auf ein Minimum reduziert werden, sodass ein Mehrwert statt eine zusätzliche Last für das Quartier entsteht.



BucheggPLATZ

Alexandra Giger
Stan Modrzyk



Ein neues Format des Stadtplatzes bereichert den Verkehrshub und gibt den Menschen vom Quartier einen urbanen Aufenthaltsort.

Über dem Bucheggplatz wird ein "schwebender" Platz errichtet, der eine symbolische Zentralität für die Nachbarschaft stärken, und zugleich ein Treffpunkt für die Bewohner sein sollte. Getragen von vielen Holzstützen, die auf der Strassenebene wie ein dichter Wald wirken und den Charakter des nahegelegenen Käferbergs widerspiegeln. Der Kreisel wird beibehalten, es entstehen neue ÖV-Haltestellen zusammen mit Geschäfts- und Gewerberäumen anstelle des bisherigen unadaptierbaren Wohnhaus. Die dringenden Bedürfnisse nach Nutzfläche werden in architektonischer Form erfüllt. Das bestehenden spinnenartigen Brückensystem wird im Kern umgebaut. Zusammen mit einer zentralen Rampe wird ein barrierefreier Zugang zwischen Wohnsiedlungen, dem Platz und der Haltestelle geboten. Die massive Plattform ermöglicht eine akustische Abtrennung von dem Geschehen auf dem Strassenniveau, ohne das Urbane zu verlassen: eine Qualität, welches viele der Untersuchten sich erhofften. Die glatte Oberfläche in Beton lässt sich einfach von den Besuchern des Platzes zu eigenen Zwecken, beziehungsweise als Veranstaltungsort aneignen. Der Platz soll Tag und Nacht offen sein.

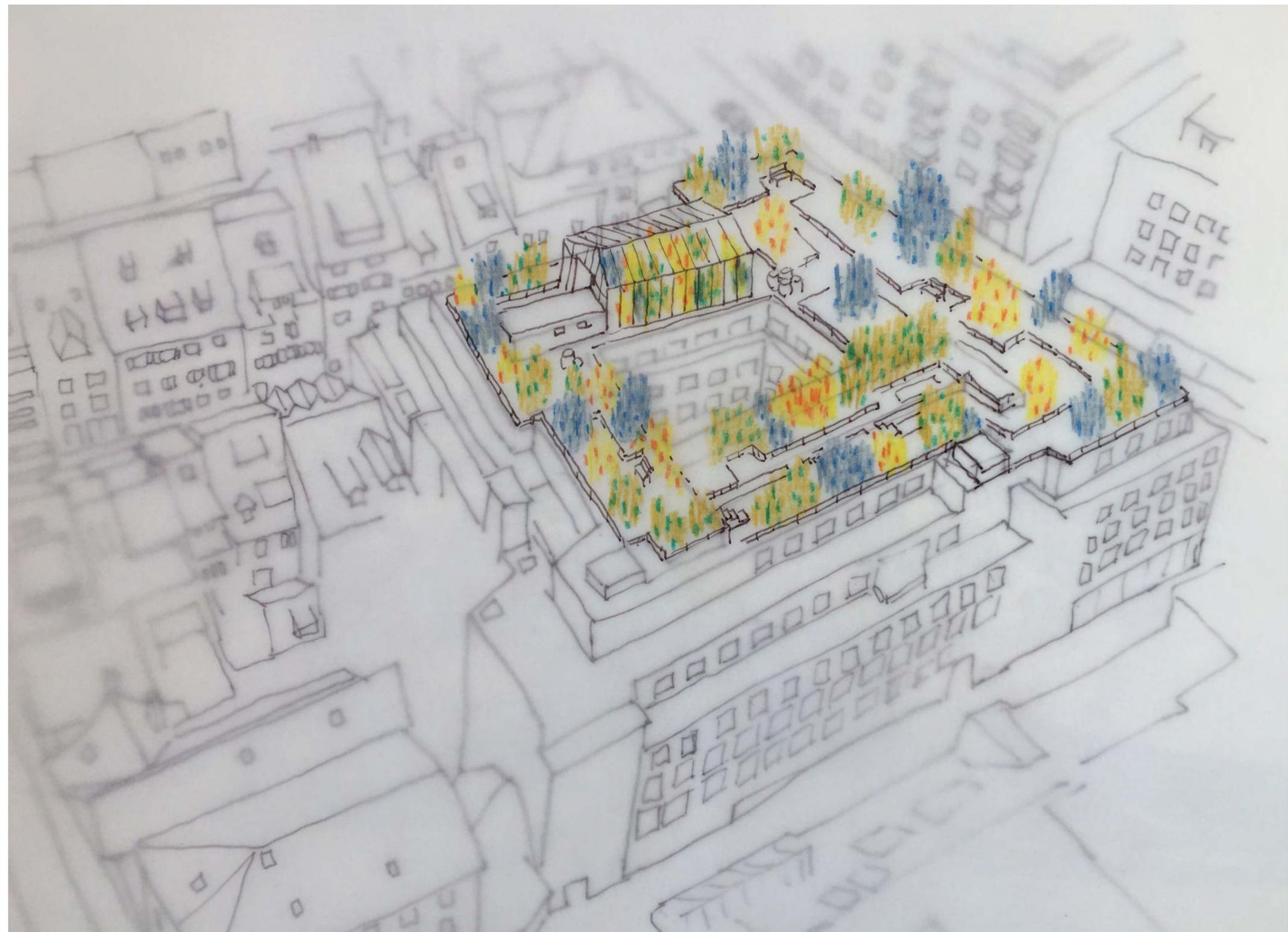
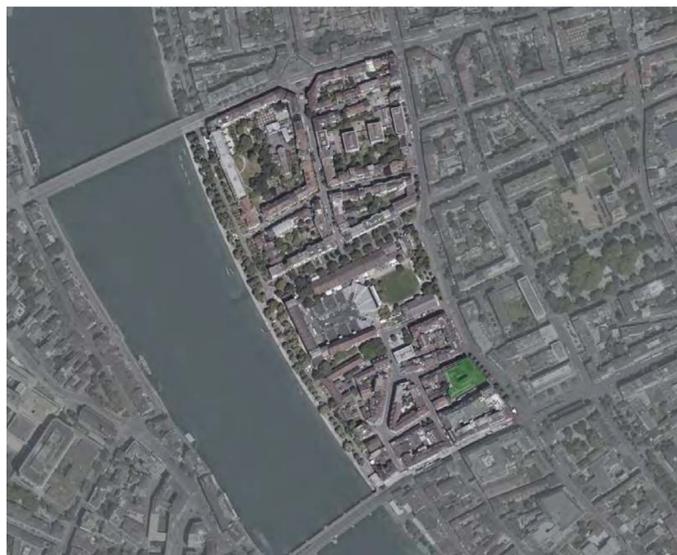
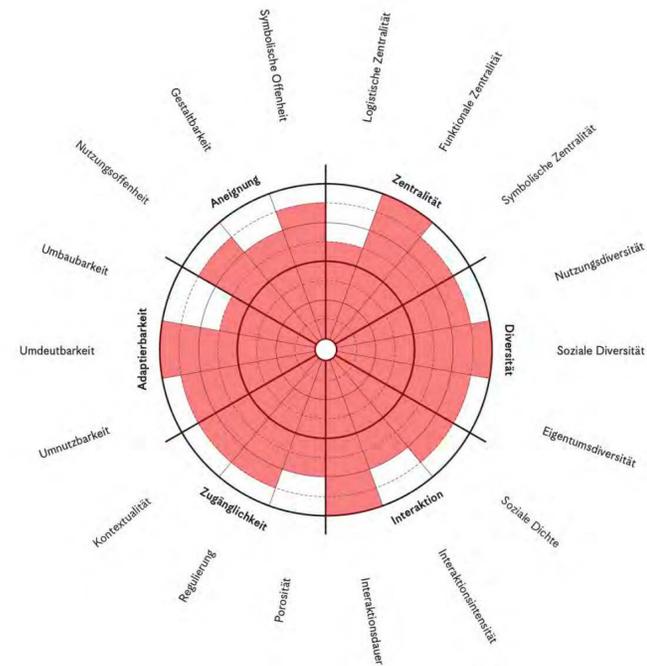
Die neue Höhe im Quartier sorgt für Faszination und Begeisterung unter den Menschen. Allein bietet der neue Blickwinkel auf die Stadt und ins Weite an sich einen grossen Anreiz diesen zu nutzen, gleichzeitig entsteht auch eine neue Perspektive für das Quartier. Das unübersichtliche Gebiet an der Schnittstelle von Unterstrass, Oerlikon und Wipkingen gewinnt einen Orientierungspunkt, welcher über die Rolle des Verkehrsknotens hinausgeht. Mit einer neuen Tramlinie nach Affoltern wird den Platz in den nächsten Jahren noch wichtiger und von diversen sozialen Gruppen belebt. Somit können der Bucheggplatz und die Nachbarschaft selbst ein vollständiger Stadtteil werden.



Ein grüner Ort der Ruhe in der bunten Kleinbasler Altstadt

Methoden der Stadtforschung
Leonard Schaffner
Patricia Gama

HS2020
15-639-859
15-639-883



Unser analysiertes Quartier in der Kleinbasler Altstadt hat sich in unserer Forschung als eine belebte und beliebte Nachbarschaft herausgestellt. Im Quartier gibt es eine grosse Anzahl an unterschiedlichen Angeboten und Anziehungspunkten. Die Rheinpromenade oder die Kaserne machen das Quartier nicht nur für die Bewohner*innen sondern auch für ihre Besucher*innen schätzenswert. Obwohl die Diversität der urbanen Qualitäten im Quartier hoch ist, kam folgende Aussage von einem Anwohner. „Ein Grünraum, in dem Ruhe stattfinden kann, fehlt.“¹ Wir stimmen seiner Behauptung zu und machten diese zum Ausgangspunkt unseres Projektes.

Da die Kleinbasler Altstadt sehr dicht bebaut ist, war unsere erste Herausforderung, den Ort der Intervention zu bestimmen. Zudem ist uns bei unseren Spaziergängen und Beobachtungsübungen aufgefallen, dass viel Grünraum vorhanden ist, jedoch keiner der Raum für Ruhe und Auszeit bietet. In den kleinen Gassen zwischen Kaserne und Greifengasse gibt es wenig Begrünung. In diesem Gebiet angrenzend zur Unterer Rebasse steht das mehrgeschossige, kubische Einkaufsgebäude „Clarahuus“. Die grosse Fläche des Daches und der zentrale Standort bietet sich ideal für unsere Idee eines Botanischen Gartens an. Die Idee ist einen öffentlichen Garten zu schaffen, der

von einem eigens dafür gegründeten Quartierverein unterhalten wird. Dies soll den Bewohner*innen eine neue Art der Aneignung und der Mitgestaltung ermöglichen. Dabei würde man die bestehende Erschliessung und die Öffnungszeiten des Einkaufsgebäudes mitbenutzen, wodurch der Garten am Abend und in der Nacht geschlossen und geschützt wäre. Die Stimmung auf dem Dach sollte friedlich und entspannt sein, dafür sorgt ein geführter Weg durch die unterschiedlichen Pflanzen, die die Partizipierenden angepflanzt haben. Der Weg führt weiter an mehreren kleinen Nischen zum verweilen vorbei und durchquert am

Schluss das Gewächshaus neben dem sich der Eingang zum zweiten Treppenhaus befindet. Der Botanische Garten schafft nicht nur ein Ort der Ruhe, sondern trägt gleichzeitig zur Diversität im Quartier bei. Er bietet einen neuen Ort der Interaktion, der gemeinschaftsstiftend für das Quartier ist. Als nicht konsumorientiertes Projekt schafft es einen Gegenpol zur Einkaufswelt der Kleinbasler Innenstadt.

¹ Zitat Interview Nr.7 Tobias (Mitbewohner) 32J.

Multifunktionaler Pavillon

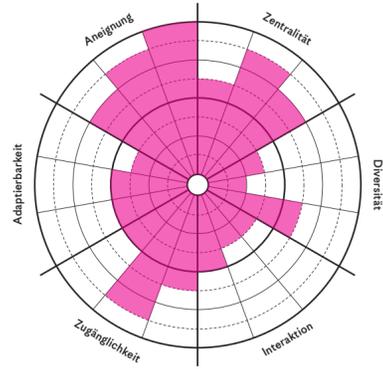
Bezug zur Feldforschung (Imperie)

Für unsere Feldforschung, entschieden wir uns, eine Zeichnungsaufgabe mit zwei unterschiedlichen Altersgruppen in zwei unterschiedlichen Schulhäusern des Quartiers Hönngs durchzuführen. Die Kinder und Jugendliche wurden gebeten, den eigenen Lieblingsort und was ihnen im Quartier fehle zu zeichnen.

Eine grosse Mehrheit zeichnete öffentliche und halböffentliche Räume, wie Spielplätze, Fussballfelder, Skateparks und Sportplätze.

Auch während unserer Spaziergänge bemerkten wir viele Kinder und Jugendliche mit Skateboards, Trottinets und Rollerblades, welche auf dem Trottoir und der Strasse Tricks übten. Wir sahen da ein grosses Problem, da die Jugendlichen ständig vom Verkehr gefährdet sind.

Dies führte uns zur Idee, einen multifunktionalen Pavillon mitten im Quartier anzubieten.



Wahl des Perimeters

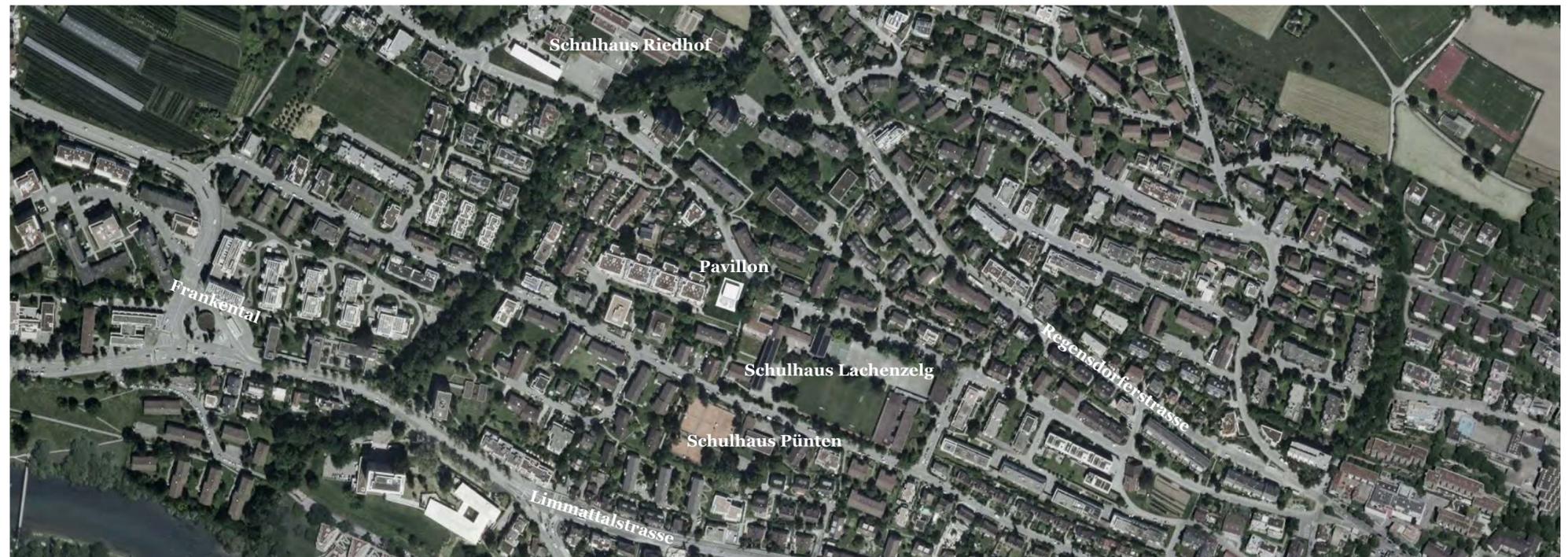
Der Perimeter für unseren multifunktionalen Pavillon wurde aufgrund der zentralen Lage im Quartier und der Nähe zu den existierenden Schulhäusern gewählt und da er schon seit einer Weile brach liegt.

Programm

Unser Entwurf schlägt einen multifunktionalen Pavillon vor, wo Workshops, sportliche Aktivitäten und Aufenthaltsmöglichkeiten für die Jugendlichen des Quartiers Hönng anbietet.

Ähnlich wie bei den brasilianischen SESCs sollen die Jugendlichen im Rahmen eines geschützten, halböffentlichen Raumes die Möglichkeit haben, sich sportlich, künstlerisch und sozial zu entfalten.

Während den Unterrichtszeiten soll der Pavillon für die Schulen zugänglich sein. Ausserhalb der Schulzeiten soll der Pavillon für Kinder und Jugendliche frei zugänglich sein.



VON DER NACHBARSCHAFT FÜR DIE NACHBARSCHAFT

STÄRKUNG DER ANEIGNUNG IM QUARTIER ALLENMOOS

SOGOL AMUZEGAR, 15-937-469

LUCAS LAMBERTI, 14-944-664

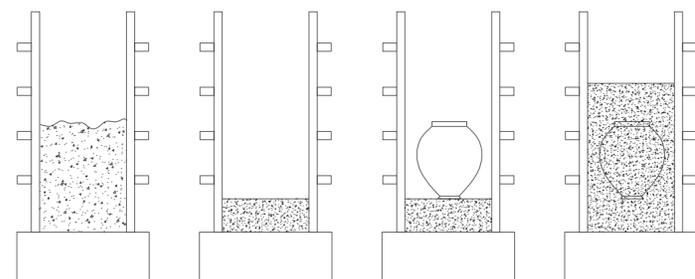
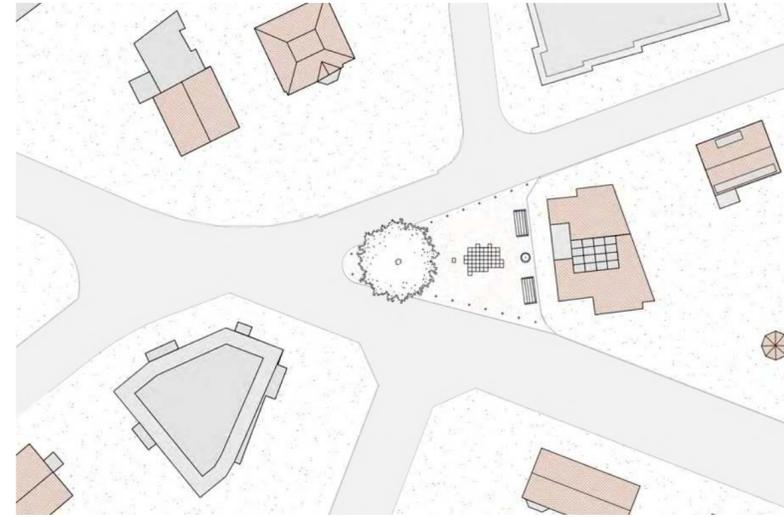
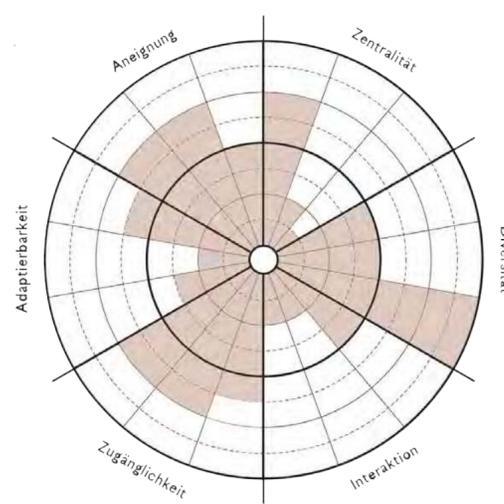
Der Albin-Zollinger-Platz im Quartier Allenmoos hat sich während unserer Beobachtung als zentraler Verkehrsknotenpunkt in der Nachbarschaft Allenmoos erwiesen. Als wichtige Kreuzung für Fussgänger und Velofahrer weist er auf lokaler Ebene eine relativ hohe logistische Zentralität auf. Als kleiner Quartiersplatz, geschmückt mit zwei fixierten Sitzbänken und einem Trinkbrunnen will der Platz die Bewohner zum verweilen animieren, jedoch konnte diese Funktion während unseren Beobachtungen nicht bestätigt werden. Der bekieste Platz mit dem Denkmalstein und dem grossen Baum wirkt sehr anonym bietet für die Bewohner wenig Raum für Aneignungsprozesse.

Bei der Auswertung der durchgeführten Interviews kam ein allgemein zufriedener Eindruck der Bewohner hervor. Ein nicht irrelevanter Teil der Befragten erwiderte auf die Frage hin, was sie am Quartier verbessern würden „Es ist gut, wie es ist.“. Auch wurde während den Interviews ersichtlich, dass die Mehrheit der Bewohner schon sei mehreren Jahrzehnten hier wohnhaft ist und daher kann von einer allgemeinen Zufriedenheit im Quartier ausgegangen werden.

Durch das Platzieren des nachfolgend beschriebenen Denkmals soll der Platz in seiner Aufenthaltsqualität verbessert werden und eine tiefere Verbundenheit mit dem Quartier und den Nachbarn schaffen. Bei dem Projekt handelt es sich um eine skulpturale Landschaft aus Stampflehm, die gleichzeitig Sitzmöglichkeiten, aber auch Tische oder Liegeflächen anbietet.

Die Besonderheit dieser Sitzlandschaft liegt in dessen Realisierung: nicht nur soll das Objekt von den Bewohnern selbst gestampft werden, sondern es wird ein Event im Quartier veranstaltet, an dem die Bewohner gebeten werden Objekte, wie zum Beispiel Erinnerungsstücke oder persönliche Gegenstände mitzunehmen, die sie mit dem Quartier verbinden und welche sie dem Quartier schenken möchten. Anschliessend sollen genannte Objekte in die Schalung gelegt und in die Skulptur miteingestampft werden.

Durch die aktive Teilnahme am Bau der Bewohner des Quartiers und der Gewissheit der Präsenz ihrer persönlichen Gegenstände in der Skulptur, wird nicht nur Interaktion während der Realisierung selbst geschaffen, auch wird für die Zukunft eine tiefe Verbundenheit mit dem Ort und den Menschen, welche an der Veranstaltung teilnehmen, erzeugt.



ZENTRALSTRASSE. ORT DER MITGESTALTUNG

Urbane Qualität: Aneignung und Interaktion

Im Rahmen der empirischen und soziologischen Stadtforschung haben wir uns mit dem *Quartier Sihfeld* im Kreis 3 der Stadt Zürich beschäftigt. Bei unseren Beobachtungen erkannten wir am Brupbacherplatz und an der Fritschwiese stark ausgeprägte urbane Qualitäten. Insbesondere die Qualität der Interaktion war an beiden Orten auf einem hohen Niveau.

In der Zentralstrasse, die mitten durch das Quartier verläuft, erkannten wir hingegen ein klares Defizit an urbanen Qualitäten. Insbesondere die *Aneignung und Interaktion* sind schwach ausgeprägt: Die Strasse weist keinerlei Aufenthaltsmöglichkeiten oder gar Aneignungspotentiale auf. Durch die Interviews erfuhr wir, dass der Wunsch nach mehr kleinteiligen Grünflächen und Aufenthaltsmöglichkeiten im Freien durchaus besteht und durch die Covid - Pandemie noch gestiegen ist. Bei unserem Beobachtungspaziergang fielen uns die zahlreichen, teilweise ungenutzten, Parkplätze sowohl auf der Strasse als auch auf dem Trottoir auf. Die Parkplätze bieten wenig Aufenthaltsraum und keine Möglichkeit zur Gestaltung - genau hier sehen wir aber ein großes Potential die fehlenden urbanen Qualitäten Interaktion und Aneignung zu schaffen.

Als urbane Intervention für die Zentralstrasse schlagen wir *temporäre, flexible und anpassbare Stadtmöbel* vor, um den Anwohnern eine identitätsstiftende Einflussnahme zu ermöglichen. Als expliziten Ort haben wir die vom Verkehr abgerückten Parkplätzen auf dem Trottoir gewählt. Die Stadtmöbel lassen sich aus einem zentralen, hölzernen Element zusammenbauen und sind beliebig kombinierbar - und erweiterbar. Sie bieten beispielsweise Kindern

die Gelegenheit zu spielen und zu entdecken oder ermöglichen Familien gemeinsam im Freien zu essen. Ebenso können sie für urban gardening verwendet werden. Das Material Holz ermöglicht es den Anwohnern die Stadtmöbel mit selbst angefertigten Elementen beliebig zu erweitern und durch Farben zu individualisieren.

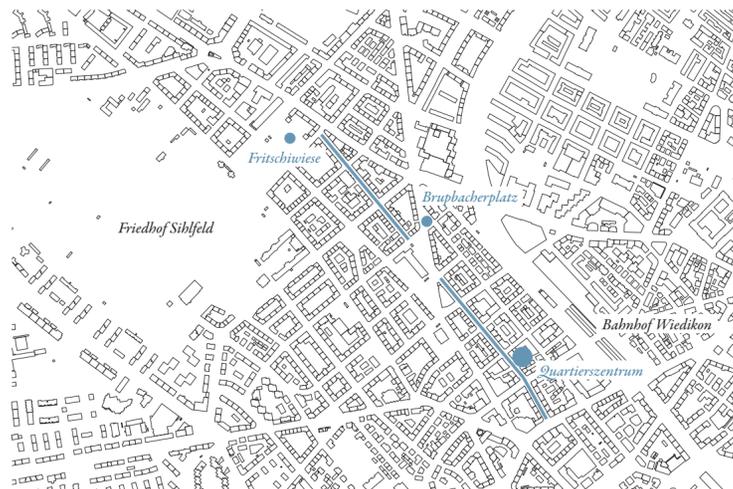
Die Organisation und Verteilung der Elemente erfolgt über einen Verein, der im *Quartierraum der Stadt Zürich* in der Zentralstrasse angesiedelt ist. Die Mitglieder können hier ihre Privatparkplätze zu Verfügung stellen, sich über ungenutzte Parkplätze informieren und erhalten eine Broschüre mit ersten Inspirationen für die Kombination der Elemente. Sobald ein Parkplatz wiederverwendet werden soll, können die Elemente aufgrund des geringen Eigengewichtes einfach zum nächsten freien Parkplatz transportiert werden. Die vielen verschiedenen so entstehenden Orte können auch von einzelnen Haushalten oder kleinen Gruppen verwendet werden, so minimiert sich das aktuelle Risiko im Zusammenhang mit der Covid-19-Pandemie. Die Stadtmöbel sind aber auch in Zukunft weiter nutzbar.

Auf diese Weise wird der öffentliche Stadtraum der Zentralstrasse zu einem spannenden, aktiv von den Bewohnern genutzten, Raum. Durch die direkte Nähe zur Intervention entsteht ein Gemeinschafts- und Verantwortungsgefühl. *Unterschiedliche Nutzergruppen* haben die Möglichkeit die Stadtmöbel auf ihre spezifischen Bedürfnisse zu beziehen und ihr direktes Umfeld partizipativ mitzugestalten.

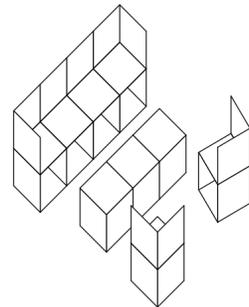
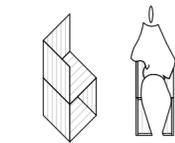
Ansgar Stadler 20-948-394, Philip Stöckler 19-945-138



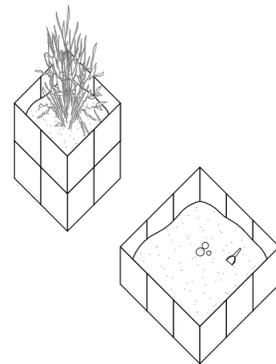
Visualisierung: Potentielle Konfiguration der Stadtmöbel



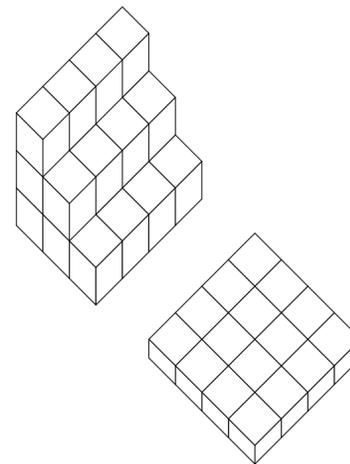
Lageplan: Intervention in der Zentralstrasse



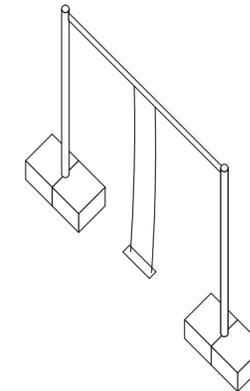
#1 Isometrie: Kombination zu Sitzelementen



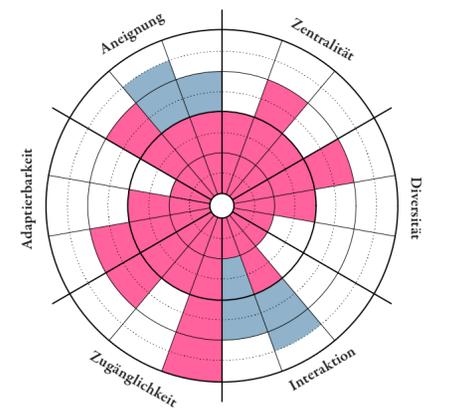
#2 Isometrie: Sandkasten und Blumenbeet



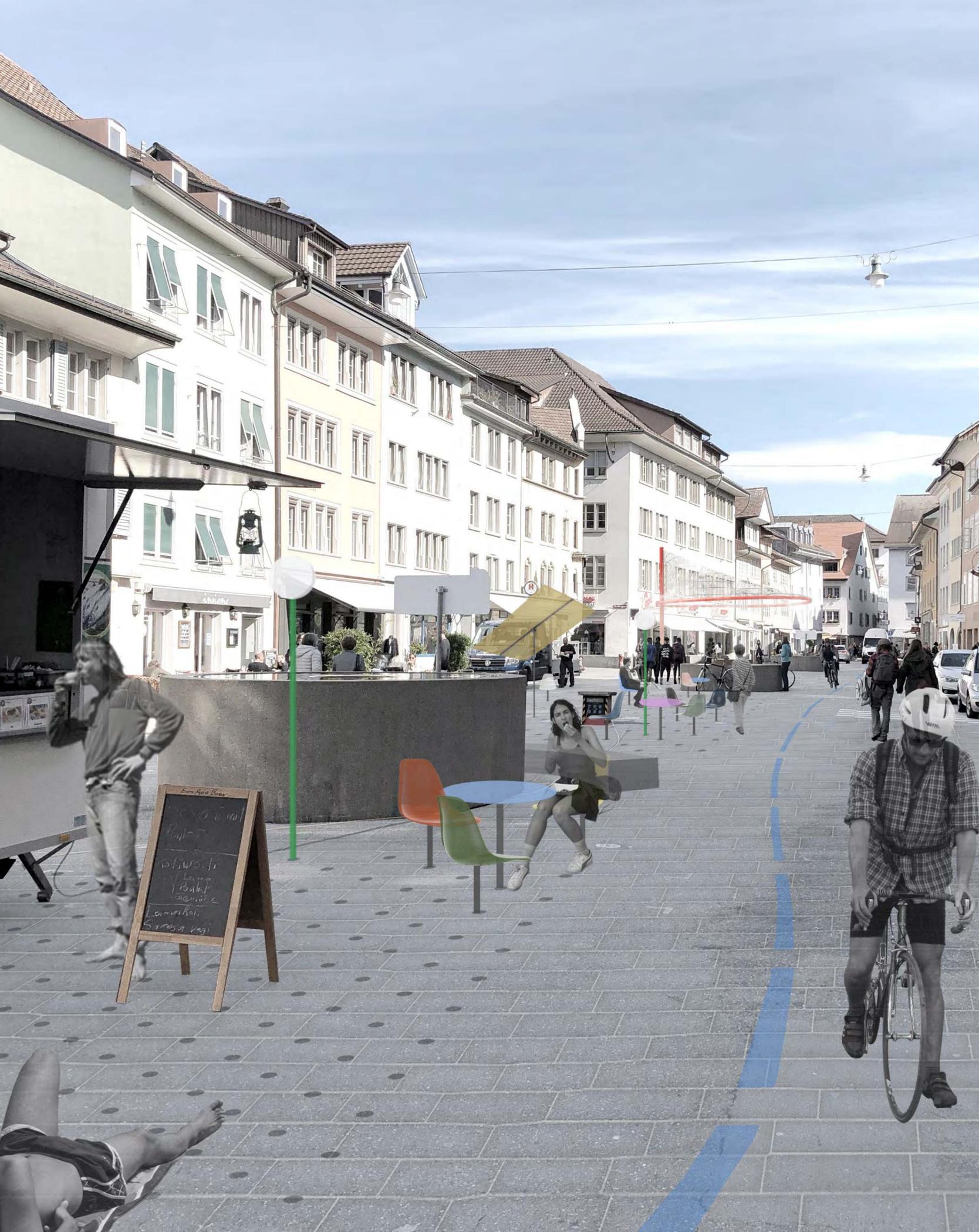
#3 Isometrie: Tribünenkonfiguration mit Bühne



#4 Isometrie: Beispiel eines Spielelements



Urbane Qualitäten: ■ Zustand Gegenwart ■ Zustand nach Intervention



Methoden der Stadtforschung

Steinberggasse, Winterthur

Abgabe Entwurf

15-552-177 Michael Nelson

15-552-656 Cyrill Wechsler

Eine belebte Gasse zum verweilen

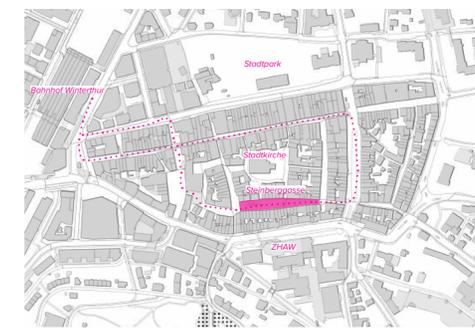
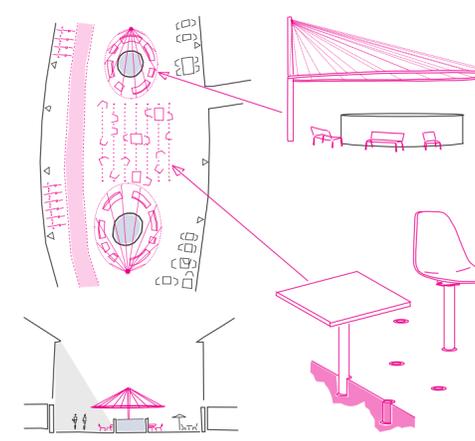
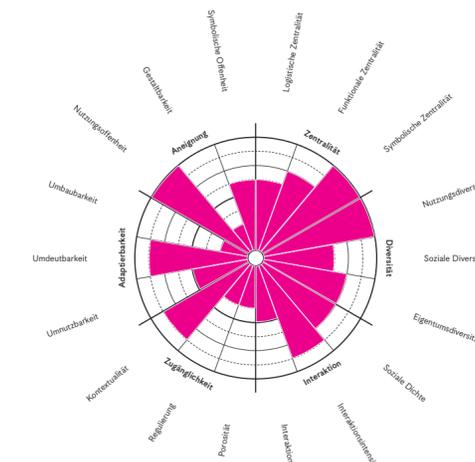
Entwurf

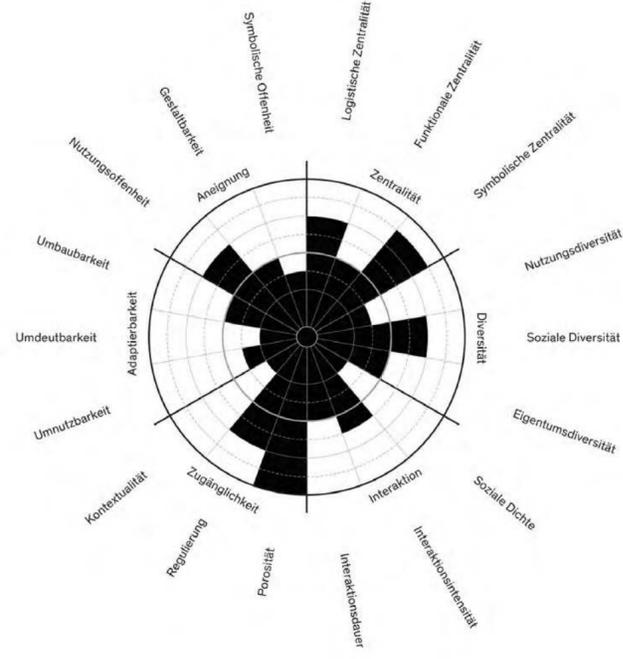
Die Altstadt von Winterthur besitzt viele Qualitäten, von einer vielfältigen Auswahl an Einkaufsmöglichkeiten, über einzigartige Kaffees und Restaurants, bis hin zu den spezifischen Stadträumen und Aufenthaltsorten wie sie nur eine mittelalterliche Stadtstruktur bieten kann. Bereits in der Empirie haben wir uns eine sehr spezielle Gasse in der Altstadt fokussiert.

Da **die Steinberggasse** eine mittelalterliche Gasse in der Altstadt von Winterthur ist bringt sie viele Qualitäten mit sich, schränkt andere aber auch ein. Aus den Interviews, der Beobachtung und der Nachforschung zu dem Ort, haben wir erfahren, dass im Urbanen Profil des Orts, ein Defizit im Bereich Aneignung und Adaptierbarkeit auftritt. Die stricte Struktur der umliegenden Bauten, welche oft unter Denkmalschutz stehen, und die Tatsache das es sich hierbei um eine Fussgängerzone handelt, schränken das Potential des Raums ein. In der Beobachtung und den Interviews haben wir erfahren, dass sich viele Nutzer des Orts mehr Möglichkeiten zum verweilen wünschen, da die wenigen vorhandenen Sitzbänke in der Gasse, ausserhalb diesen welche von Restaurants und Kaffees aufgestellt werden, oft schnell besetzt sind, im Winter sogar abgebaut werden und sich die Akteure, oft jüngere Personen zwischen 18 und 35, des Orts auf den Boden der Gasse niederlassen müssen. Mit unserer Intervention möchten wir dieses Problem der **Interaktion** ansprechen und dabei auch die Themen der **Aneignung und Adaptierbarkeit** anschnneiden.

Die Intervention, die wir ausgearbeitet haben, fokussiert sich auf die Mitte der Steinberggasse, dort wo auch die drei Judd Brunnen stehen. In der Beobachtung haben wir erkannt, dass dort der Ort ist wo die Leute miteinander Interagieren. Wir sehen das Potential, die Mitte auszuarbeiten, auch als eine Lösung den eher chaotischen Verkehr in der Gasse etwas zu regulieren. Dadurch das wir die Mitte stärker besetzen, hoffen wir, dass sich der Veloverkehr an der Schattenseite (Norden) der Gasse entlang verteilt und die sonnige Südseite mehr zum verweilen einlädt. Deshalb haben wir auch eine subtile Markierungen auf dem Boden vorgesehen, die den Veloverkehr sicher an den sich verweilenden Passanten vorbei führen soll. Der Entwurf besteht aus mehreren Elementen die in diese Mitte eingesetzt werden. Jedes dieser Elemente ist flexibel gedacht, somit die vielen Aktivitäten und Anlässe in der Gasse ungestört weiter stattfinden können. Das erste Element sind drei, an einer Stütze aufgehängte **Ellipsen über den drei Brunnen**, welche den Bereich um die Brunnen räumlich definieren sollen. Diese Ellipsen können unterschiedliche technische Funktionen beinhalten, wie Lichter usw. Unter diesen Ellipsen, sind neu **verschiebbare Bänke** angeordnet die sich entweder zum oder vom Brunnen weg platzieren lassen. Mit diesen Bänken wollen wir den Bereich um die Brunnen, der bereits jetzt ein beliebter Ort ist um sich niederzulassen, attraktiver gestalten, dass sich die Akteure nicht mehr nur auf den Boden der Gasse setzen müssen. Das nächste Element sind eine Mehrzahl von **Einlassungen in den Boden** der Gasse, in der sich flexibel **Stühle, Tische und weitere Objekte** wie Sonnenschirme und Lampen platzieren lassen. Diese Einlassungen werden in einem Raster angeordnet, dass eine Individuelle Anordnung der Objekte zulässt. Somit wollen wir den Akteuren die Möglichkeit geben den Raum selbst mit zu gestalten. Die Einlassungen werden den täglichen Betrieb in der Gasse nicht stören, da sie lediglich als kleiner Ring auf dem Boden in Erscheinung treten. Das Mobiliar ist durch die einzigartige Befestigung in der Gasse auch so gedacht, das sich ein Diebstahl eines solchen Objekts nicht lohnen wird, den lediglich die Einlassungen in der Gasse passen auf das Mobiliar und die Objekte stehen ohne die Einlassung nicht sicher.

Urbanes Profil
 Untersuchungsgegenstand
 Gebiet / Ort: Steinberggasse Winterthur
 Zeitraum:
 Tageszeit:
 Untersuchende:





Urbanes Profil Aneignung / Durchlässigkeit / Diversität

Die untersuchte Nachbarschaft im Quartier Affoltern liegt im Kreis 11 der Stadt Zürich. Affoltern hat seit seiner Eingemeindung im Jahr 1934 eine extremen Bevölkerungswachstum erlebt, welcher sich in den Strukturen des Quartiers ablesbar macht. Diese Entwicklung wurde hauptsächlich durch zwei Bauphasen bedingt. Die erste fand bereits in den 50er Jahren statt, die zweite Anfang der 2000er. Ausgehend vom S-Bahnhof Affoltern erstreckt sich das Untersuchungsgebiet zwischen den S-Bahngleisen und der Mülackerstrasse. Hier entstanden die zuletzt fertig gestellten Wohnkomplexe im Jahre 2011. Nordwestlich befindet sich das Naherholungsgebiet mit dem Seebad Katzensee. Nördlich der Mülackerstrasse liegt Unteraffoltern. Dieser noch sehr dörflich angelegte Teil Affolterns, steht in starkem Kontrast zu den vorher beschriebenen Großformen. Nördlich von Unteraffoltern liegen landwirtschaftlich genutzte Flächen. Diese werden durch die eingetieft A1 durchschnitten. Bei der Planung der Wohnbauten ist der Ausgleich zwischen Eigentums- und Sozialwohnungen gelungen. Allerdings scheint die Interaktion zwischen den unterschiedlichen sozialen Gruppen eher schwach zu sein. Räumlich äußert sich das soziale Gefälle im Quartier darin, auf welcher Seite der Gleise gelebt wird. Diese räumliche Trennung wird durch die Undurchlässigkeit der Schallschutzmauer entlang der Gleise noch verstärkt. Die Monofunktionalität der Wohnbebauung an der Mülackerstrasse bietet

kaum Räume für Austausch. In Unteraffoltern sieht dies schon anders aus. Dort gibt es eine Gaststätte, einen Hofladen, einen Kunst-, Pilates- und Yogaverein. Allerdings ist das kleine Unteraffoltern nicht groß genug um das Bedürfnis nach gewerblicher Infrastruktur und kulturellen Einrichtungen zu stillen. Viele der Befragten wünschen sich Bars, Cafés, Büchereien und ein definiertes Zentrum. Dieser Wunsch nach mehr Räumen für sozialen Austausch, hat einige Nachbarschaftsinitiativen entstehen lassen. Diese reichen von Quartiersfesten die vor allem von Familien angesteuert werden, über Studibars die wegen ihrer Beliebtheit geschlossen werden mussten, hin zum Zehntencafé welches keinen engagierten Nachwuchs mehr findet. Offensichtlich lässt der Stadtraum Aneignung bis zu einem gewissen Grad zu. Es gibt eine Gemüsegenossenschaft die in Affoltern Felder bestellt und einen Quartiersverein der Partizipation zulässt. Der Kulturbahnhof Affoltern, bietet eine Bühne für Kulturprogramm. Trotzdem fehlt es den meisten Einrichtungen an Sichtbarkeit und Resonanz. Zwischen dem Naherholungsgebiet Katzensee und S-Bahnhof Affoltern erstreckt sich eine Fußgängerpromenade, welche vor allem an Wochenenden intensiv genutzt wird. In unmittelbarer Nähe befinden sich der Quartiertreff Zehntenhaus und Kulturbahnhof Affoltern. Unser Entwurf soll die Barriere zwischen den Wohnsiedlungen im Westen und Osten der Gleise brechen und ein gemeinsames Zentrum

für die Nachbarschaft kreieren. Dies geschieht über Interventionen, die sich entlang der Erschließungsachse neben der S-Bahntrasse anordnen und in Zukunft erweitert werden können. Dabei handelt es sich um Orte, die keine vordefinierte Funktion besitzen, sondern sich multifunktional von den Nachbarn aneignen lassen können. Somit soll Raum für sozialen Austausch geschaffen werden. Die Interventionen werden von einer Überdachung, die sich entlang der Schallschutzmauer zieht und die Bahntrasse vom westlichen Wohnblock trennt, verbunden. Diese anpassungsfähige Holzkonstruktion bildet das Band der Interventionen, welches in Zukunft erweiterbare Funktionen fassen kann. Bei den ersten drei Einsätzen handelt sich um eine Sommerküche (Aneignung), ein Plateau (Diversität) und eine Brücke (Zugänglichkeit), welche die zwei Wohnblöcke über die S-Bahnlinie hin verbinden sollen. Diese drei Elemente gehen unterschiedlich mit der vorhandenen Hanglage um. Während sich die Küche, als ein geschützter Ort in den Hang schiebt, wird das Plateau als Treffpunkt für Jugendliche oder Veranstaltungen an den Hang gesetzt. Die neue Verbindungsbrücke, welche am Höchsten gelegen ist, ermöglicht einen Blick auf die Nachbarschaft und den Ort des Geschehens. Ziel des Entwurfs ist ein stärkeres Miteinander anstelle des jetzigen Nebeneinanders. Es soll ein Ort kreiert werden, der den Bewohnern Freiraum zur Aneignung lässt, damit die persönliche Identifikation mit dem Lebensraum gefördert wird.



1.



2.



3.



4.



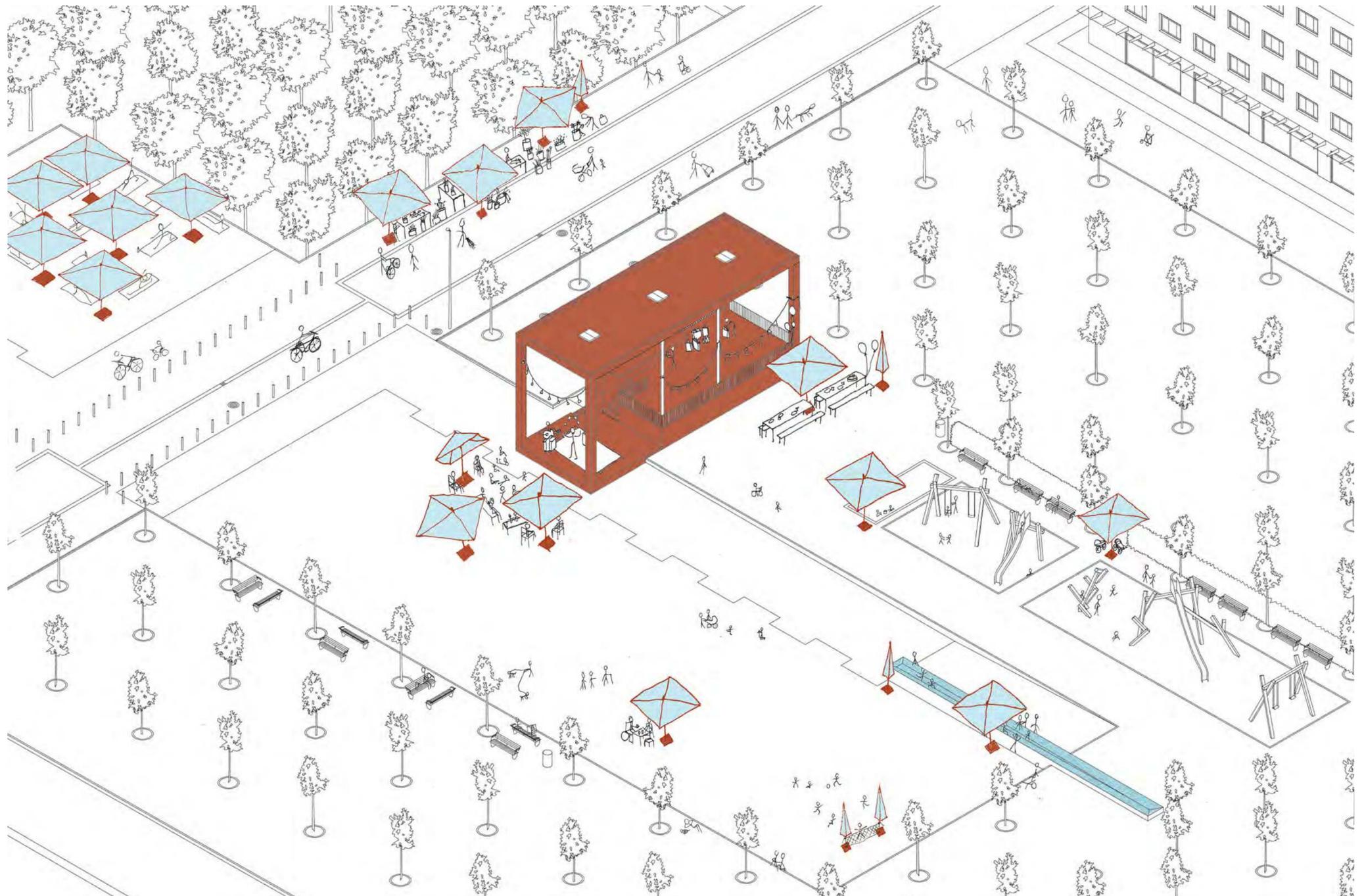
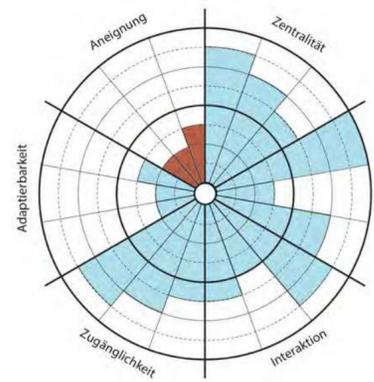
SCHATTENTHEATER AM OERLIKER-PARK

*Zur Aneignung der freien Mitte
dank spielerischer Verschattung*

Der Oerliker-Park entstand um die Jahrtausendwende im Zuge der Quartiersentwicklung von Zürich Nord als Bestandteil eines Ensembles aus vier eigenständigen Parkanlagen. Die frei begehbare, über 17'000 Quadratmeter grosse Anlage wurde als zentraler Quartiersplatz konzipiert. Die in einem dichten Baumfeld eingeschriebene Lichtung sollte eine beispielbare Freifläche für vielfältige Nutzungen werden und innerhalb des Quartiers zu einem eindeutig identifizierbaren Ort heranwachsen. Ergänzt wurde der Platz durch eine Brunnenanlage und eine Pavillonstruktur. Diese steht den Anwohnern frei zur Verfügung und sollte nicht nur die Bedeutung der Lichtung, sondern auch die Möglichkeit der Aneignung unterstützen. Inzwischen ist das Gebiet um den Oerliker-Park zu einem dichten Wohnquartier herangewachsen, das sich insbesondere bei jungen Familien grosser Beliebtheit erfreut: die Angebotsdichte, die zentrale Lage und die kinderfreundliche Gestaltung des Quartiers und der Freizeitmöglichkeiten sind bedeutende Qualitäten, die nicht nur bei der Wahl des Wohnortes für Neu-Oerliker sprechen, sondern sich auch im Kontext der Corona-Krise als Erweiterung des Wohnraums bewähren.

An einem beliebigen Schönwetter-Tag lässt sich das Phänomen gut am Oerliker-Park beobachten: unzählige Familien strömen zum Spielplatz, der nachträglich am Rande der Freifläche erbaut wurde, und beleben die Platzanlage. Doch bei näherer Beobachtung offenbart sich das ursprüngliche Ziel, einen offenen Ort der aktiven Aneignung, eine Bühne für vielfältige Interaktionen und für ein dynamisches Quartiersleben, zu erschaffen, schnell als gescheitert. Während sich die grösstenteils vordefinierten Nutzungen an den Rändern abspielen, verbleibt in der beispielbaren Mitte ein Vakuum. Der Pavillon wird zum einsamen Solitär. Die ursprünglich angestrebte Aneignung scheint sich als eine gescheiterte Wunschvorstellung zu entpuppen - ein Eindruck, der sich während unserer Feldforschung verstärkt hat. Die Gründe scheinen vielfältiger Natur zu sein: einerseits bietet die Infrastruktur nur sehr beschränkte Gestaltungsmöglichkeiten. Die mangelnde Flexibilität spiegelt sich in der architektonischen Sprache der Platzgestaltung wieder: harte Oberflächen, strenge Geometrien, scharfe Kanten und klare Zonierungen bringen eine stark regulierte Realität zum Ausdruck. Auch der nach strikt orthogonalen Mustern angeordnete Baumbestand scheint aufgrund des spärlichen Wachstums seine Funktion als natürlicher Schattenspender verfehlt zu haben.

Diese Erkenntnisse dienten als Anhaltspunkte für unseren Entwurf. Die vorgeschlagene Intervention zielt darauf ab, die Möglichkeit für unterschiedliche Nutzer zu schaffen, den Freiraum aktiv zu beanspruchen. Dadurch soll auch der Pavillon als integrierter Bestandteil des öffentlichen Platzlebens aktiviert werden. Als Hilfsmittel für die Aneignung durch die Nutzer sollen mobile, frei und leicht bedienbare Sonnenschirme dienen. Diese stehen der Öffentlichkeit als Teil des von der Stadt Zürich verwalteten Platzmobiliars zur Verfügung und können dank am Sockel angebrachten Rollen frei verschoben und auf die eigenen Bedürfnisse abgestimmt werden. Die in erster Linie dem Sonnen- und Witterungsschutz dienenden Schirme können somit bei Bedarf durch den Nutzer beliebig positioniert werden. Die dadurch erhöhte Behaglichkeit soll, gegebenenfalls in Verbindung mit einer einfachen mobilen Bestuhlung, die Aufenthaltsqualität am und um den Platz steigern. Als Stauraum zur übergangsweisen Lagerung der Schirme und des übrigen Mobiliars, beispielsweise während der kalten Jahreszeit, bietet sich das Untergeschoss des Pavillons an. Zudem sind die Schirme als raumbildendes Element zu verstehen, das auf vielfältige Weise eingesetzt werden kann und die Dimensionen der Platzanlage auf den menschlichen Massstab herunter bricht. Die Vielzahl der möglichen Anordnungs-Variationen soll die Gestaltungsmöglichkeit und Beanspruchung des öffentlichen Raums durch unterschiedliche Nutzergruppen fördern; die unzähligen Beispielungsmöglichkeiten, die daraus hervorgehen, sollen den Oerliker-Park seiner ursprünglich angedachten Funktion als Gefäss des städtischen Zusammenlebens einen kleinen Schritt näher bringen.



SENNHAUSERWEG HOTTINGEN

ANEIGNUNG



FRÜHLING



SOMMER



HERBST



WINTER



DIE GESCHICHTE UND WIE ES WEITER GEHT

Durch die Interviews und Beobachtungen haben wir im Quartier einen Mangel an Aneignungsmöglichkeiten festgestellt. Die hohen Landpreise an der beliebten Lage führen zu einer maximalen Auslastung. Unbebaute Zwischenräume oder lehrstehende ganze Parzellen sind sehr selten.

Genau das haben wir aber mitten im Quartier entdeckt und sind letzten Frühling als angrenzende Wohngemeinschaft auf die Idee gekommen, uns diese anzueignen. Die Parzelle gehört der reformierten Kirchengemeinde Zürich. Schon seit mehreren Jahren ist ein Wohnbauprojekt geplant, welches aber nicht in die Gänge kommt. Somit konnten wir offiziell eine kostenlose Nutzung mittels eines Pachtvertrages für zwei Jahre aushandeln.

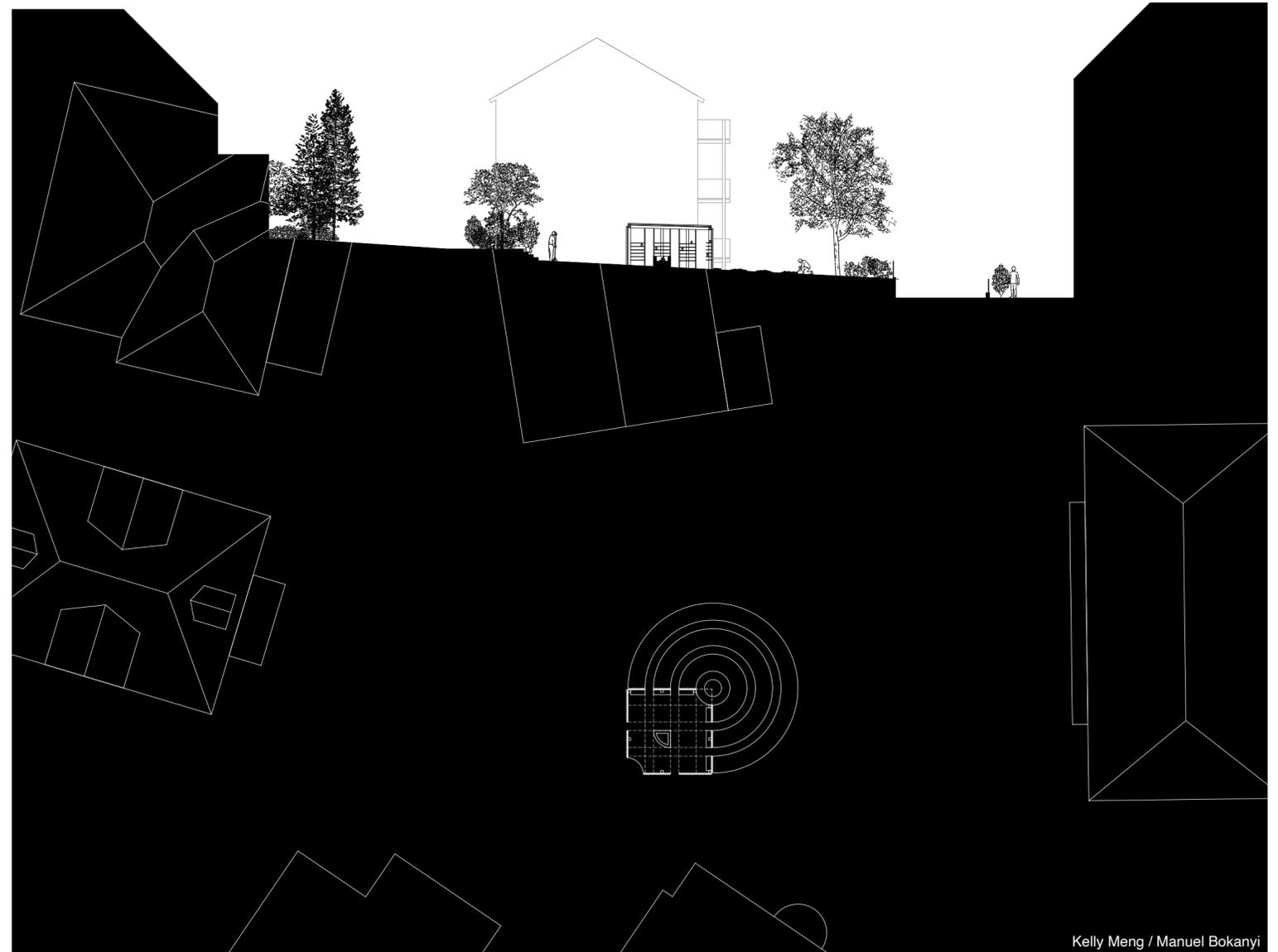
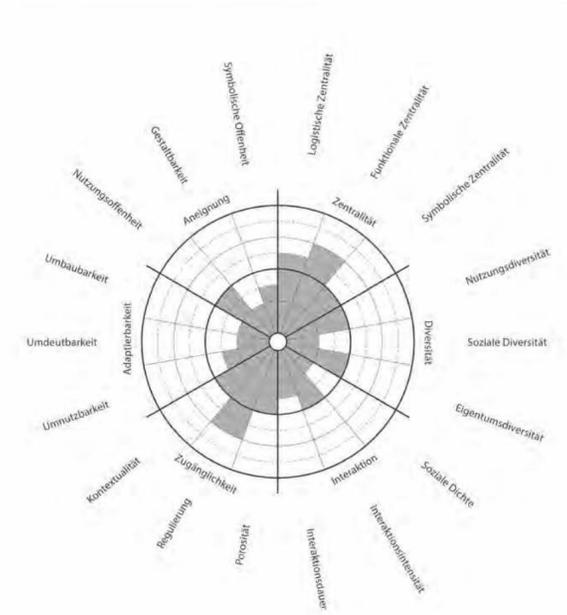
Ein überzeugendes Argument bei den Gesprächen mit dem Eigentümer war die Einbindung der Nachbarschaft in das Projekt. Durch eine WhatsApp Gruppe fanden wir erstaunlich schnell interessierte Familien und Einzelpersonen, die bereit sind, zwischendurch mit anzupacken. Gerade in der ersten Corona-Welle war es ein Anziehungspunkt für viele, die durch die Umstände im Homeoffice waren. Gerade auch Familien mit Kindern waren froh, eine kleine sinnvolle Beschäftigung für zwischendurch zu haben. Die hier gezeigten Fotos wurden regelmässig von einem Pärchen im Rentenalter aufgenommen, die damit auch ihren Teil beitragen konnten. Durch unsere Aneignung haben wir ein viel genanntes Defizit aufwerten können, die fehlende Kommunikation in der Nachbarschaft. Es zeigt sich, dass es nicht viel braucht, um miteinander ins Gespräch zu kommen.

Die Gemüse sind geerntet und verteilt. Was kommt jetzt im Winter?
Wie können wir die Parzelle nutzen und somit die gewonnenen Qualitäten über die kalte Jahreszeit erhalten?

Unser Vorschlag ist ein temporärer Pavillon mit zwei Zielen. Er soll als Gewächshaus funktionieren und eine zentrale Feuerstelle bieten. Da sich der Kompost der Nachbarschaft auf der Parzelle befindet, kommen immer wieder Leute vorbei, um den Grünabfall zu entsorgen. Durch das frei begehbare Gewächshaus wird der Gang zum Kompost mit einem Besuch bei den Setzlingen angereichert. Auch das zirkuläre Denken der Natur können wir damit kommunizieren. Die Feuerstelle kann für ein Treffen genutzt werden. Durch die Pflanzen kommt man dabei leicht ins Gespräch. Auch Glühweinabende sollen möglich sein.

Der Pavillon besteht aus einem minimalen Fundament aus Beton, darüber ein Gerüst aus Holzstützen und Holzträger. Dieses bleibt auch im Sommer stehen, solange es keine Konflikte gibt. Paneele, bestehend aus einem Holzrahmen und gewellten halbtransparenten Polycarbonatplatten. Diese können im Herbst an den Wänden und am Dach montiert werden. Im Frühling werden sie ausgehängt und im Keller verstaut. Die Feuerstelle ist aus Beton und kann auch im Sommer genutzt werden.

Das Wichtigste für das Projekt und allfällige weiterführende Teilprojekte ist für uns als planende Mitglieder die Einfachheit der Durchführung und die Kommunikation mit anderen Fachrichtungen und Laien. Wir sehen uns im Projekt häufig als Übersetzer der Vorstellungen der ganzen Gruppe. Unsere Aufgabe als Architekten muss schnell erledigt werden und möglichst klar sein. Damit der Tatendrang der Gemeinschaft nicht verloren geht.



Röschibachplatz - Social Un-Distancing

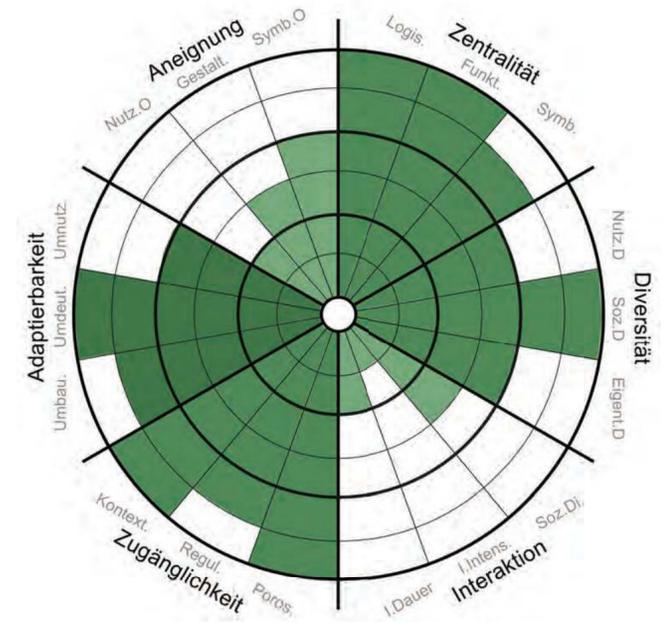
Aneignung und Interaktion als Urbane Qualitäten

Der Röschibachplatz wird von vielen Bewohnern des Quartiers als das Zentrum von Wipkingen gesehen, obwohl das offizielle "Zentrum Wipkingen" am Wipkingerplatz steht. Zum Röschibachplatz hin öffnen sich Restaurants, Bars, und diverse Verkaufsläden welche die Rolle als Zentrum unterstreichen. Der Platz definiert sich durch eine sehr gute Zugänglichkeit, Zentralität und grosse soziale Dichte am Rande. Die diversen sozialen Gruppen halten sich größtenteils am Rande des Platzes auf und sind voneinander isoliert. Sie halten sich rund um die Lokale auf welche ihnen die Möglichkeiten bieten, sich über längere Zeit auf dem Platz aufzuhalten. Da der Röschibachplatz momentan sehr offen in seiner Nutzungsinterpretation und damit unserer Meinung nach zu undefiniert ist, möchten wir den Menschen mehr Möglichkeiten bieten sich den Platz anzueignen und somit potentiell auch die Interaktion zwischen den bestehenden diversen sozialen Gruppen fördern.

Aufbauend auf unseren Erkenntnissen in der Empirie haben wir nun einen Entwurf entwickelt um die eher fehlenden urbanen Qualitäten der Aneignung und Interaktion zu verstärken. Um dies zu erreichen, wollen wir einen Ort auf dem Platz schaffen, der klar definiert zum Verweilen aller sozialer Gruppen einlädt. Dabei soll gleichzeitig auch die Möglichkeit des Queren und umgehen dieses Ortes möglich bleiben.

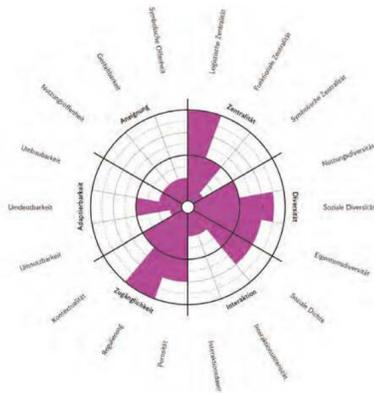
Um solch einen Ort zu schaffen, nutzen wir die Hanglage des Platzes und senken ihn ab, damit er komplett flach ist. Dies schafft auf der Nordseite zum Käferberg hinauf eine Höhendifferenz, welche wir mit einer Treppe von grossen Stufen überbrücken möchten. Somit schaffen wir Sitzmöglichkeiten, welche geschützt vom Lärm der Nordstrasse und als vielseitig beispielbar agieren können. Kleine Plattformen auf der Treppe können als Tische für Schachspiele, Mittagessen und vieles mehr genutzt werden. Ausserdem können wir den heutigen schrägen und staubenden Kiesplatz mit einem flachen Platz aus Steinplatten und Moos ersetzen, dies generiert eine höhere Attraktivität und animiert die vorbeigehenden Menschen sich auf dem Platz zu begeben und sich da aufzuhalten. Zudem sehen wir es als Vorteil für den Samstagsmarkt einen flachen Platz als Untergrund zu haben.

Zusätzlich könnte man mit der grossen permanenten Intervention einen Event zustande bringen, an dem jeder Röschibachplatzbesucher, ob von nah oder fern, einen Stein für die Bodenlegung mitbringen, bemalen oder anderweitig etwas für den Bau beitragen könnte. Dies könnte die Identifizierung der Menschen mit dem Platz noch mehr verstärken.





LIMMATPLATZ!

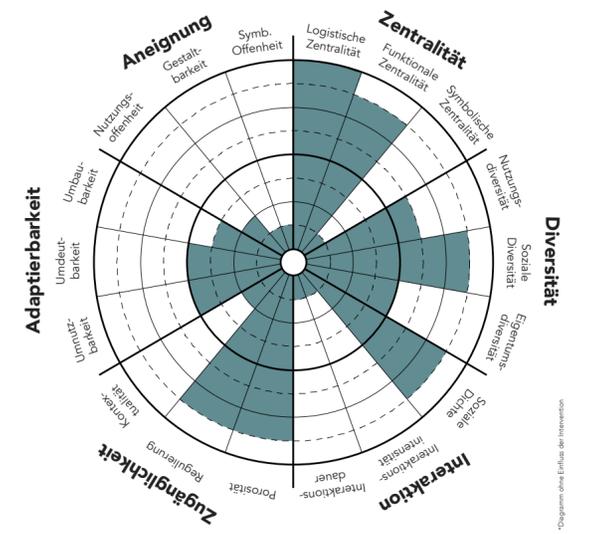


Bei ausführlicher Analyse des Limmatplatzes fiel auf, dass der Ort vor allem unter den fehlenden Aneignungs- und Aufenthaltsqualitäten leidet und ihm dadurch typische Merkmale eines öffentlichen Platzes fehlen. Durch die starke infrastrukturelle Prägung des Platzes und dem Mangel an Grünflächen und Sitzmöglichkeiten entsteht der Charakter eines Durchgangsortes. Die damit verbundenen farblosen Architekturen wirken abweisend und wenig einladend auf die Öffentlichkeit. Durch das Aufstocken einer öffentlichen Nutzung im Zentrum der Infrastruktur, soll das ungenutzte Potential der Station der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden und den Platz in seiner Funktion und Bedeutung umstrukturieren. Dadurch soll der Ort neben einem zentralen Knotenpunkt, auch ein zentraler Treffpunkt für die Stadt werden. Die öffentliche Aktivierung der Bestandsstruktur wird durch eine umliegende Begrünung der Verkehrsinsel angekündigt und lädt darüber hinaus sämtliche Passanten zum verweilen ein. Öffnungen in der Dachstruktur werden als Treppenaufgang, Toilettenhäuser als Aufzugsschacht umfunktioniert, wodurch eine barrierefreie Erschließung der Dachlandschaft ermöglicht wird. Die neu erschlossene Fläche etabliert sich als Kafi-Platz und bietet seinen Besuchern neuen Raum zur freizeithlichen Entfaltung. Als städtebaulicher Endpunkt ermöglicht das neu erschlossene Geschoss, einen Blick in die Weite der Langstraße. Die farbliche Akzentuierung der Öffnungen soll einerseits auf die neuen Erschließungsmöglichkeiten hinweisen und andererseits der tristen Umgebung entgegenwirken, um neue Assoziationen als städtischer Hotspot zu erzeugen. Dadurch soll der Limmat"Platz" seinem Namen nun endlich gerecht werden.



MEHR GOLD FÜR DEN GOLDBRUNNENPLATZ

Ein identitätsstiftender Platz für Wiedikon



Der Goldbrunnenplatz erschien uns beim Wahrnehmungsspaziergang durch seine Lage, Porosität und logistische Zentralität als starkes Zentrum der angrenzenden Nachbarschaften. Widererwartend fehlen ihm jedoch prägende Qualitäten, um dem gerecht zu werden. Wie bereits bei der Empirie festgehalten, wollen wir mit unserer Intervention vor allem die mangelhafte Interaktion und Aneignung verbessern und in Folge der Aneignung auch die Adaptierbarkeit, um die Qualitäten des Goldbrunnenplatzes für die angrenzenden Bewohner und täglichen Passanten zu optimieren. Als logistisches Zentrum halten sich hier Menschen durchschnittlich maximal etwa 10 Minuten auf. Auf die Frage, warum dem so sei, erhält man die Antwort, dass es dem Platz eben an geeigneten Aufenthaltsqualitäten und «Ambiance» fehle: «Den Platz nutzen? Für was auch, es hat ja auch keinen Platz!». Auch die «trashige Kneipe» und der «dubiose Kiosk» lüden nicht gerade zum Verweilen ein. Es sei kein gemütliches Umfeld. Es sei halt einfach ein Verkehrsknotenpunkt.

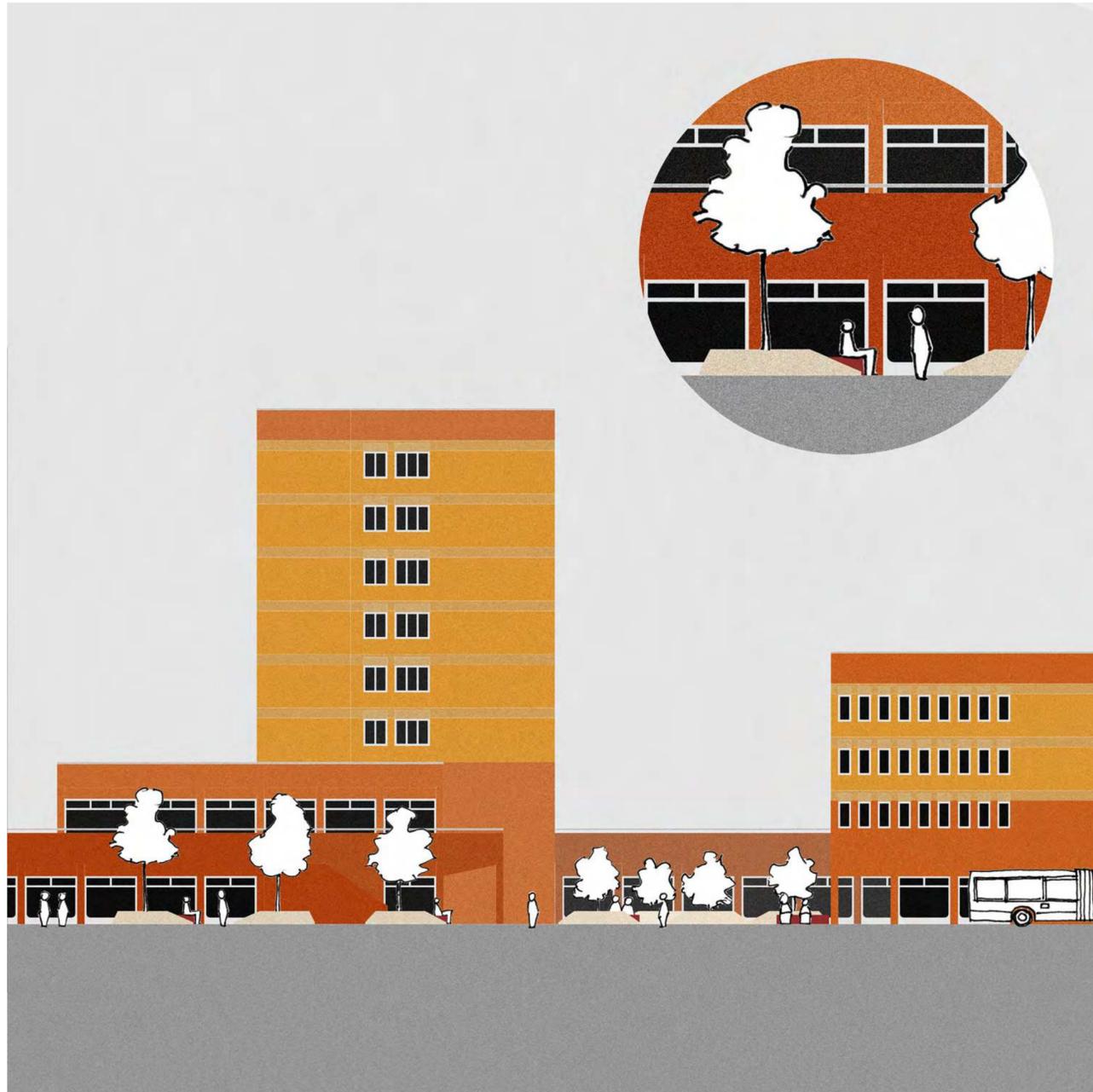
Ausgehend von diesen Strasseninterview-Aussagen haben wir uns die Frage gestellt, ob der Goldbrunnenplatz nicht mehr leisten könnte. Die hohe soziale Dichte und grosse Diversität sehen wir als gute Grundlage, um einen Ort entstehen zu lassen, wo spontane Begegnungen und Interaktionen zum längeren Verweilen einladen. Dass hier so viele unterschiedliche, soziale Schichten vorhanden sind, ist nicht selbstverständlich und muss bewahrt bleiben. Dazu bedarf es eben gerade dieser trashigen Kneipe und des dubiosen Kiosks. Es gibt hier etwas für jeden. Was fehlt ist aber eine Schnittstelle, wo all das aufeinandertreffen kann. Da setzen wir unsere Intervention an. Als Schnittstelle führen wir einen weiteren Layer ein und wandeln das ungenutzte, grossflächige Dach des bestehenden Kiosks, alten VBZ- und Toilettenhäuschens, in eine nutzbare Platzterrasse um. So schaffen wir diesen dringend benötigten, offenen Raum an einem Ort, wo es scheint, als hätte es keinen Platz für einen Platz und müssen niemandem den Raum wegnehmen. Auf der gegenüberliegenden Strassenseite des stark frequentierten ViCafés führt nun eine grosszügige

Treppenanlage einladend auf das erhöhte Plateau. Der Rücken dieser Platzterrasse schliesst auf Grund des Gefälles hingegen fast ebenerdig an das Strassenniveau an und ist dadurch auch vielseitig zugänglich. «Es braucht Grün, wenn ihr schon alles verbauen müsst», wurde uns mehrmals gesagt. Dass der Goldbrunnenplatz aber eigentlich im Rücken des Kiosks über einen grösseren Grünraum mit grossen Bäumen verfügt, geht bei dem ganzen Verkehr total unter. Durch die abgehobene Terrasse befindet man sich nun direkt unter den Baumkronen und wird im Sommer vom schattenspendenden Blätterkleid der Bäume umhüllt. Das gewünschte Grün ist so endlich erlebbar und spürbar. Durch die erhöhte Lage wird eine angenehme Aufenthaltsqualität über dem Strassenniveau geschaffen, wo der Besucher sich abseits des Verkehrs entspannen kann, aber auch immer einen Blick auf die Verkehrsanzeige der Trams und Busse werfen kann.

Die Platzgestaltung möchten wir bewusst nicht überdeterminieren, gebaute Vorschriften schränken die Nutzung zu stark ein. Eine gewisse Gestaltung braucht es aber dennoch. Wir sehen vor, auf dem Platz markante, rote Holzstühle zur Verfügung zu stellen, welche in einem gemeinsamen Event gebaut werden. Sie können bei Belieben herangezogen oder auch weggeräumt werden, sodass der Platz auch für einen spontanen Bauernmarkt, ein Sommerfest etc. genutzt werden kann. Durch die Verwendung von Holz können die Besucher ihre Spuren auf den Stühlen und somit dem Ort hinterlassen, was für die Aneignung eines Ortes wichtig ist. Als kleines Supplement nehmen wir auch den Brunnenbau in Angriff. Wasser hat seit jeher eine Ur-faszination im Menschen ausgelöst und zieht die Menschen magisch an. Ein neuer Brunnen soll im Zentrum des erhöhten Platzes aber auch des unteren Strassenniveaus stehen und den Namen des Platzes gerecht visualisieren.

Es entsteht so ein neuer Ort, welcher seinem Namen Goldbrunnenplatz endlich gerecht wird, wobei das Gold als Metapher für einen gut funktionierenden, sozialen Raum verstanden werden darf.





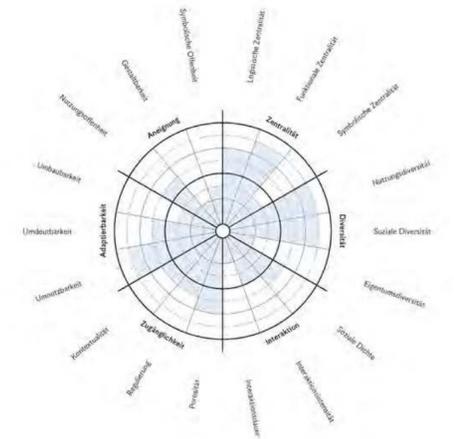
Dorflinde Oerlikon

Interaktion & Aneignung

Der Untersuchungsort befindet sich im Gebiet Zürich Oerlikon, auch bekannt als die Dorflinde. Ein Gebäudekomplex, Ende der 1970er Jahre erbaut. Unter dem Dach der Überbauung sind vielfältige Funktionen vereint: Ein Alterszentrum, Jugendwohnungen, ein Sozialzentrum, ein Coop, ein Caritas-Markt, ein Kiosk, ein Friseursalon, eine Schule, ein Café und ein öffentliches Parkhaus. Im Grunde genommen der perfekte Schauplatz für einen sozialen Austausch, da eine hohe Diversität vorhanden ist. Bei unserer empirischen Untersuchung stellten wir jedoch fest, dass die Interaktionsdauer sehr kurz ist und die Aneignung des Ortes stark reguliert ist. Der Platz ist aufwändig gestaltet, die Baumeinfassungen aus Beton sind aber so entworfen, als ob eine Nutzung als Sitzgelegenheit bewusst verhindert werden soll.

Um auf dieses verlorene Potenzial der Interaktion einzugehen, sehen wir den Entwurf einer einfachen Infrastruktur, die das Verweilen vor Ort fördert und die Möglichkeit bietet, dass sich die hohe soziale Diversität vor Ort austauschen kann. Die Intervention befindet sich an der Schwamendingerstrasse, da hier eine hohe Intensität vorhanden ist und viele Leute unterwegs sind, aber es keinen Ort zum Verweilen gibt. Zudem möchten wir den bereits vorhandenen Platz dahinter ebenfalls aktivieren, denn auch hier gibt es keinen Ort um sich hinzusetzen. Mit unserer Intervention sehen wir die Möglichkeit, dass die Renovation 2009 des gesamten Aussenraumes der Dorflinde auch bewusst wahrgenommen und genutzt wird.

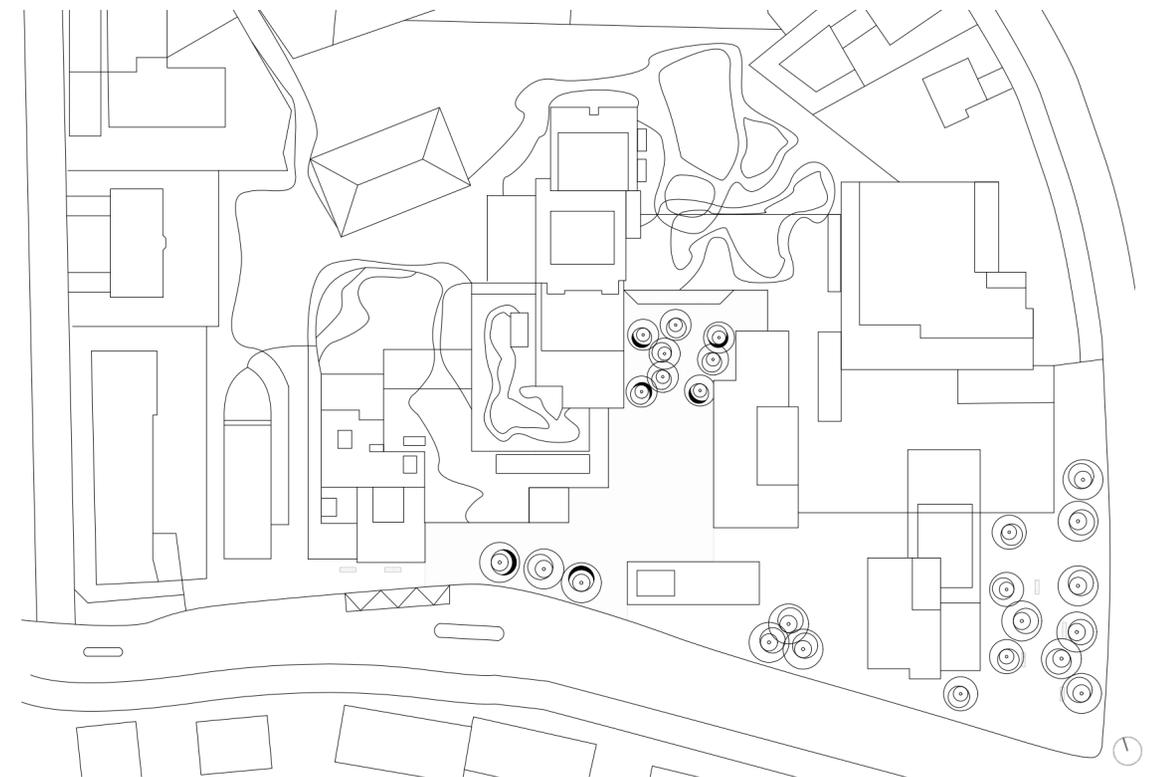
Unser Entwurf arbeitet mit der bereits vorhandenen soliden Baumeinfassung. Eine dezente und robuste Holzstruktur wird additiv hinzugefügt, um den Besuchern eine Sitzmöglichkeit anzubieten. Die leichte Sitzstruktur greift nicht zu sehr in den Raum ein, aber bietet viele neue Möglichkeiten. So kann der Austausch gefördert werden und ein neuer Treffpunkt entsteht im Quartier. Das alte Dorfzentrum Dorflinde kann so wiederbelebt werden. Die hohe Diversität sehen wir als grossen Mehrwert in der Umgebung, von der man auf jeden Fall profitieren sollte. Man muss dabei jedoch immer im Hinterkopf haben, dass unterschiedliche Interessen auch schnell zu einem Konflikt führen können.



Die Dorflinde vor der Renovation, nach 1981



Die Dorflinde in ihrem heutigen Zustand



Kreis 3 Idaplatz

Methoden der Stadtforschung HS20
Sara Graf, Clara Louise Richard

Vitrinen in der Zurlindenstrasse, Bertastrasse und Idastrasse als Erweiterung des Idaplatzes

Wir haben uns intensiv mit dem Idaplatz als einer der erfolgreichsten öffentlichen Plätzen der Stadt Zürich auseinandergesetzt. In unserer Analyse und in den Interviews ist zum Vorschein gekommen, dass der Idaplatz, so wie er ist, perfekt ist. Dies gibt uns Anlass dazu, keine Intervention am Idaplatz selber vorzunehmen. Was jedoch als Problem zum Ausdruck kam, war der Lärm. Gleichzeitig erscheint uns die Aneignungsfähigkeit des Idaplatz sehr niedrig, da er sich in einer Art Balance-Akt befindet. Alles was dazu- oder wegfällt, könnte ihn aus dem Gleichgewicht bringen. Deswegen wollen wir als Intervention um den Idaplatz herum agieren, um den punktuellen Treffpunkt zu verteilen und in die umliegenden Strassen linear zu verteilen. Dazu gehört die Zurlinden-, die Berta- und Idastrasse, welche radial vom Platz weg führen. Dazu führen wir drei Elemente ein, welche die Bewegung und Aufmerksamkeit der BesucherInnen und PassantInnen in die Strassenräume ziehen sollen. Als erstes und zentrales Element dient uns die Vitrine. Dazu kommen Sitzbänke und Leuchten.

Vitrine

Auf einem Spaziergang Im Quartier Sihlfeld sind uns die Vitrinen an der Weststrasse, welche wir unten fotografisch dokumentiert haben, aufgefallen. Wir denken, dass in Zeiten wo das Zusammentreffen vieler Menschen in Innenräumen beinahe unmöglich ist und so das Kulturleben stagniert, die Vitrinen in der Strasse ein neues Format für Ausstellungen werden könnte. So wird die Strasse zum Ausstellungs- und Aufenthaltsraum.

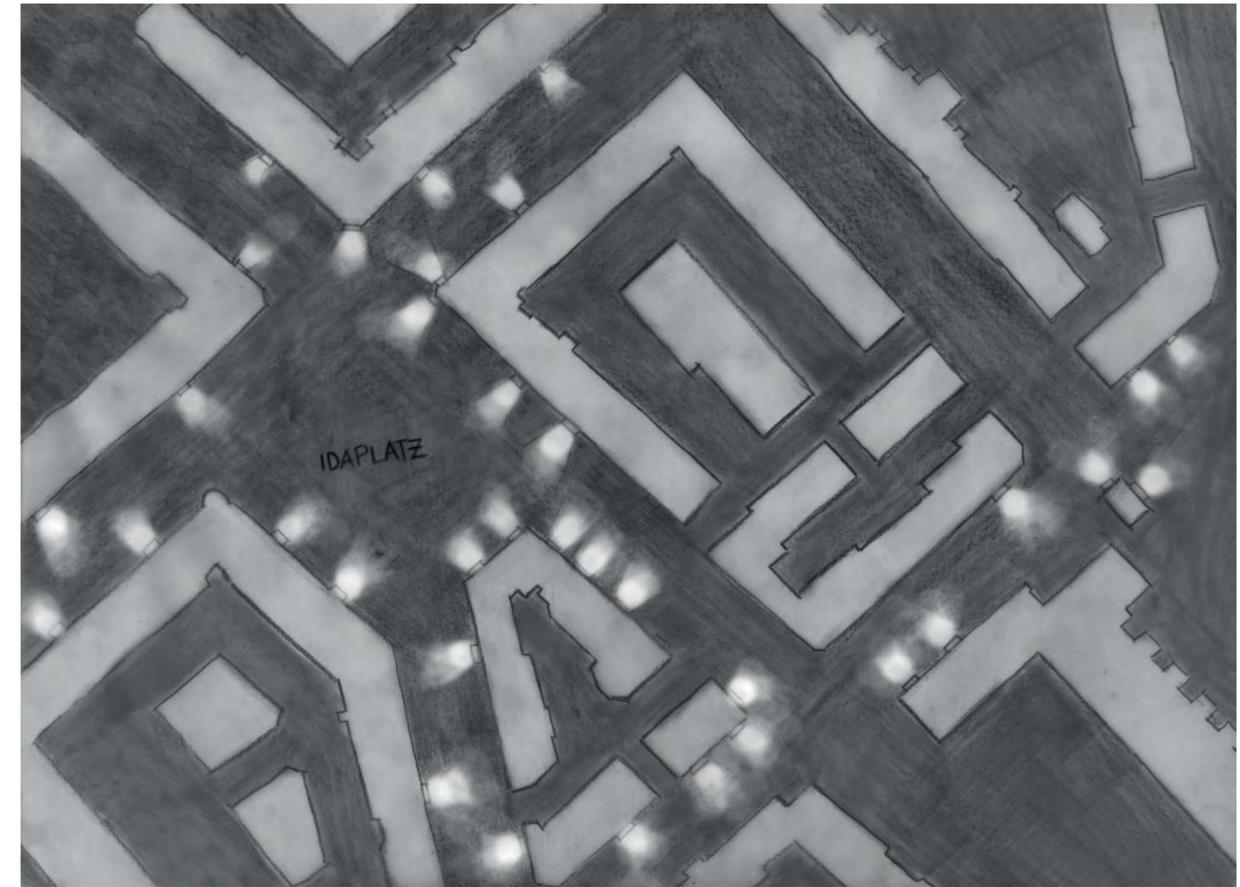
Bänke

Betrachtet man den Idaplatz, so wird klar, dass der Aufenthalt der Menschen nicht an Konsum gebunden ist. Man trifft sich auf den Bänken um ein Bier oder ein Eis vom Kiosk zu geniessen und draussen zu sein. Die Bänke können das Gefühl eines Wohnzimmers in der Strasse erwecken.

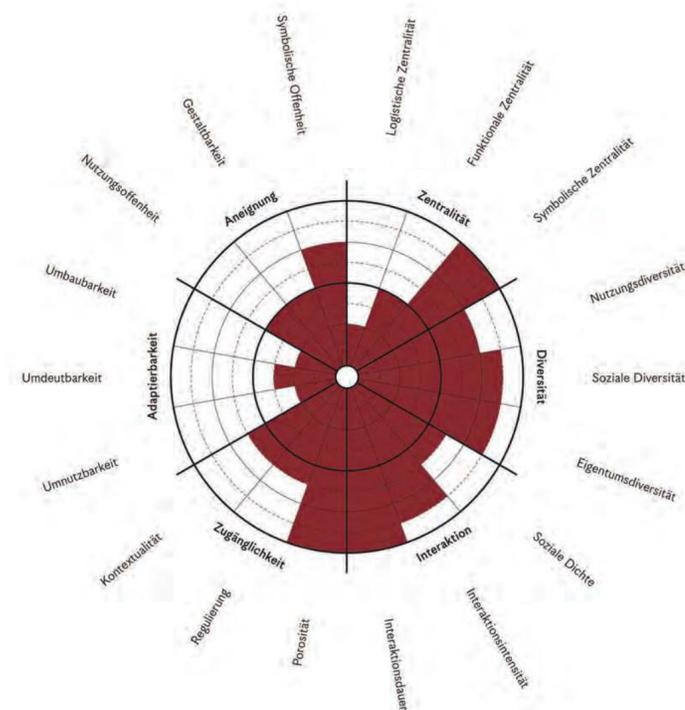
Strassenleuchten

Sowohl auf dem Idaplatz wie auch auf dem danebenliegenden Brubacherplatz stehen Leuchten. Anders als in der Strasse, wo diese auf Traufhöhe zwischen die Häuser gespannt werden, stehen die Leuchten auf dem Boden und nicht weit über den Köpfen entsteht ein beleuchteter Raum. Dieser vermittelt ebenfalls das Gefühl vom Wohnzimmer, weswegen wir ihn in die Strassen des Quartiers ziehen möchten.

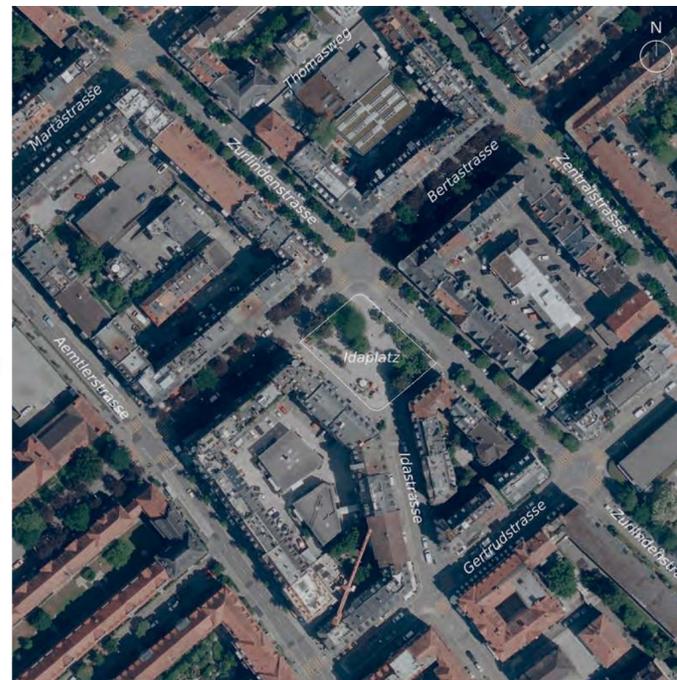
So entsteht zwischen dem Brubacher- und dem Idaplatz ein StrassenRaum, welcher -gerade in diesen Zeiten wo der Aussenraum für das Zusammensein immer wichtiger wird- ein Ort für Anlässe, ohne dabei allzu gedrängte Situationen zu schaffen.



Konzeptskizze



Urbanes Profil



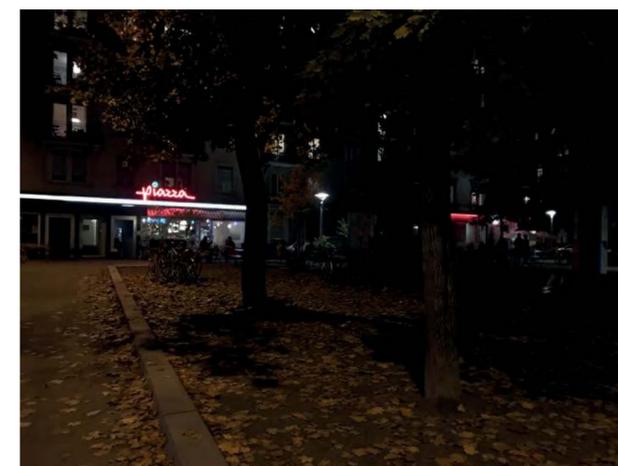
Luftbild, google maps 2020



Vitrinen an der Weststrasse, nachts



Vitrinen an der Weststrasse, am Tag



Idaplatz, nachts



Idaplatz, am Tag



Röschibachplatz

Spurenfresser

Städtebauliche Entwicklung

Die städtebauliche Entwicklung von Zürich zu Beginn des 19. Jahrhunderts erlebte einen Wachstumsschub. Angrenzende Dorfstrukturen wurden schrittweise in das urbane Gefüge einverleibt, das Arbeiterquartier Wipkingen entwickelte durch einzelne Blockrandbauten einen städtischen Charakter. Zudem stärkte die Eröffnung der Haltestelle «Wipkingen» im Jahre 1932, auf der ältesten Bahnlinie der Schweiz (1856 Zürich–Oerlikon), die städtische Anbindung. Mit zunehmender Dichte wurde das Verlangen nach Aussenräumen grösser, die Bedeutung der platzartigen Weitung direkt hinter dem neuen Bahnhof entwickelte sich durch ihre logistische Zentralität zum Quartierzentrum.

Mehrzweckausenraum

Der Röschibachplatz wird durch das angrenzende Gebäudekonglomerat geformt, wobei die Röschibachstrasse mit der Anbindung an die Nordstrasse den Freiraum südlich und östlich von den umliegenden Gebäude trennt. Die schwache Verkehrsregulierung stösst bei den Befragten auf Unverständnis, speziell der Autoverkehr. ist vielen ein Dorn im Auge. Die Dreiecksform vom Röschibachplatz wurde 2016 durch einen Kiesgrund und vereinzelt Bäumen mit

Sitzgelegenheiten von den Landschaftsarchitekten Hofmann & Müller zu einem Mehrzweckausenraum gestaltet. Seit 2019 findet hier ein gut besuchter Markt, zweimal wöchentlich mit lokalen Lebensmittelständen, seinen Platz. Trotz der grossen Nutzungsoffenheit vom Platz ist die Besucherdiversität eher gering, die Abläufe haben sich eingependelt und die Benutzung beschränkt sich nebst kurzen Aufhalten auf die Gruppe der Marktbesucher.

Urbane Qualitäten

Die mehrheitlich kommerzielle Nutzung im Erdgeschoss entlang des Röschibachplatzes findet in der Nachbarschaft grossen Anklang. PassantenInnen bedienen sich in den Morgenstunden mit einem Kaffee und Gipfeli auf dem Weg zur Arbeit. Diese kurze Interaktionsdauer verlängert sich gegen Abend – das Feierabendbier mit Freunden in der «Nordbrücke» ist für viele Befragte ein fester Bestandteil des Ortes. Die aktive Nutzung des Platzes ist durch seine funktionale Bedeutung (Freiraum für Markt) jedoch sehr beschränkt, wenig Anknüpfungspunkte ermöglichen eine individuelle Aneignungen. Mehrheitlich verbringen deshalb die Personen ihre Zeit im Aussenraum der angrenzenden Restaurants, welche durch die unbefriedigte Verkehrslage noch getrennt vom eigentlichen Platz liegen. Umso verlorenen

wirken die vereinzelt Personen, welche trotzdem auf der Kiesfläche ihre kurze Pause suchen.

Intervention

Durch farbliche und materielle Belagwechsel auf der Verbindungsstrasse soll der Raum zwischen dem eigentlichen Platz und den Erdgeschossnutzung als Begegnungszone klarer reguliert werden. Mit der Anpassung der Verkehrstempo zugunsten der Fussgänger wird die Aufenthaltsqualität gesteigert und der Übergang vom Platz zu den kommerziellen Nutzungen als Möglichkeit einer Steigerung der nicht kommerziellen Interaktionsdauer gesehen. Die neugeschaffenen Bereiche aus Hartgummimatten als Ausgangsort für frei nutzbare Sitz- und Spielgelegenheiten. Diese können durch die BenutzerInnen verschoben wie auch verformt werden und ermöglichen so eine individuelle Gestaltbarkeit vom Ort. Die Freiformen sind aus einem reissfesten Gummi gefüllt mit Sand konzipiert und nehmen durch die Benutzung eine sich ständig ändernde Form an. Durch ihre Mobilität steht diese Intervention mit der Marktfunktion vom Platz nicht im Konflikt. Die «Spurenfresser» sollen eine Nutzungsbalance zwischen kommerziell und nicht kommerziell schaffen und gleichzeitig die Möglichkeit der Aneignung vom Platz steigern.

Röschibachplatz



Situation Röschibachplatz



Spurenfresser Materialität



Urbane Qualitäten



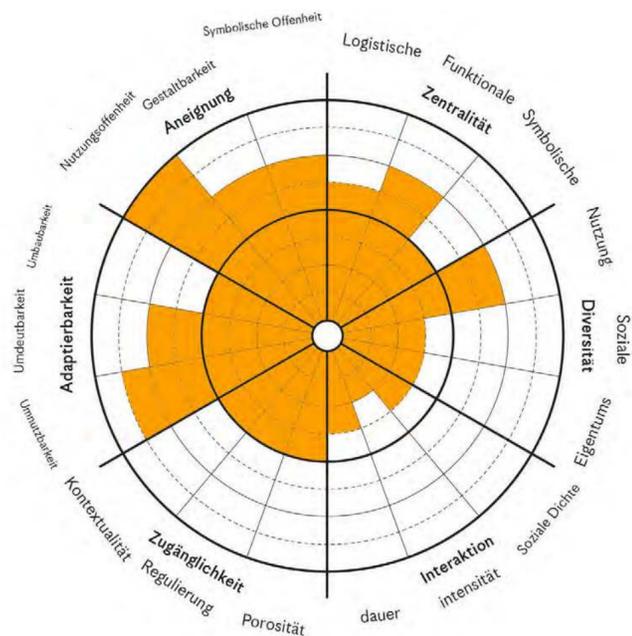
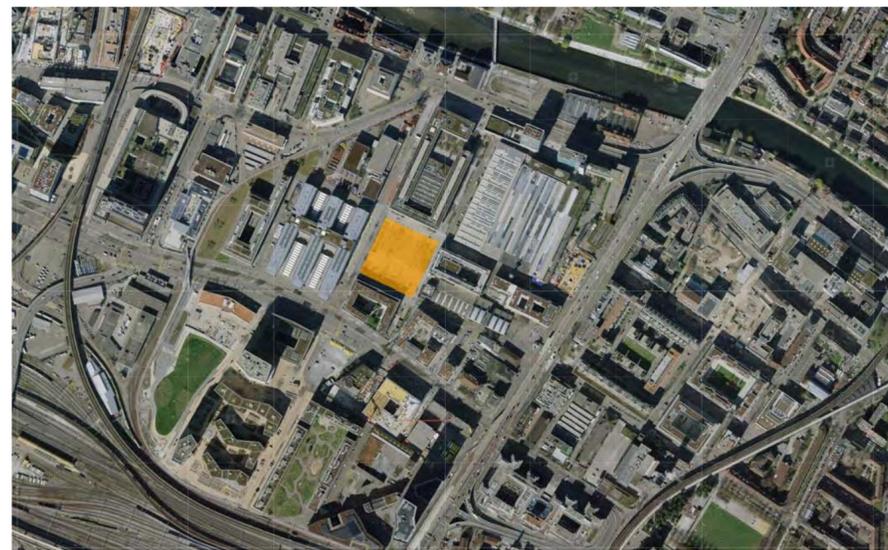
Turbinen Gartnerei

Gartenarbeit als generator von Interaktion und Agneignung des Turbinenplatzes

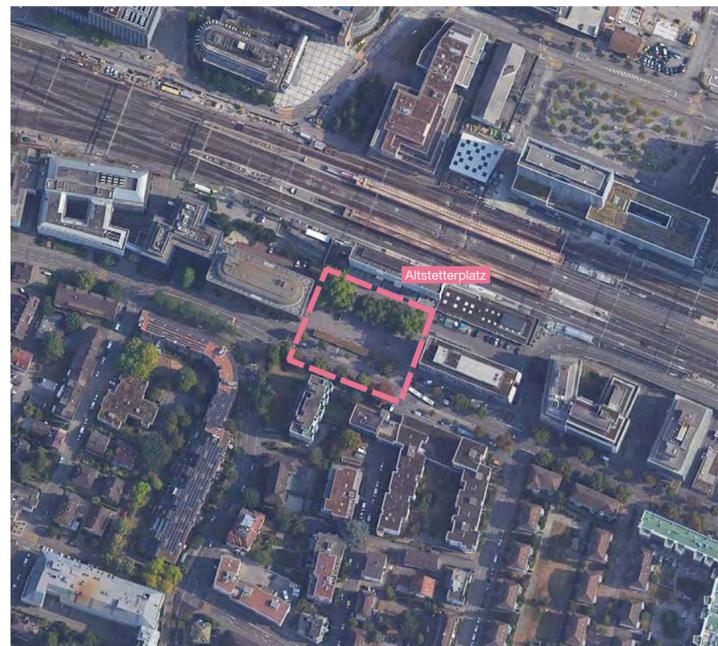
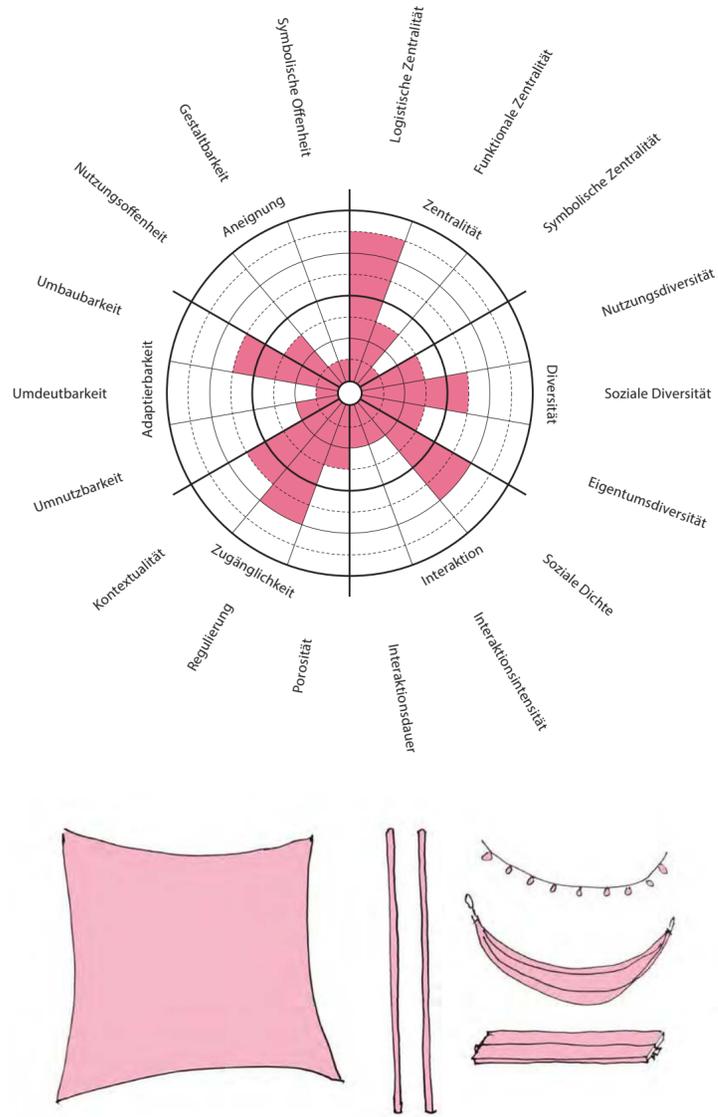
Zwischen dem Hardbrücke der Limat und den Bahngleise liegt der Turbinenplatz. Die Weite und die wenige grün Fläche des Platzes sind Zeichen von seine Industrielle vergangenheit. Nach unsere Forschung haben wir festges- stellt dass trotz die Ruhe dass Sie auf der platz bringt die Weite war anti-urban dadurch dass Sie die Menschen die da sind trenne.

Wir schlagen deswegen vor eine Urbangartnerei auf dem Platz einzurichten. Es könnte aus mobile Elemente entstehen damit die höhe nut- zungenvielfalt nicht verringert wird.

Eine urban Gartnerei auf dem Turbinenplatz würde die Leute zusammen bringen indem dass sie auf ein Gemeinsames Projekt ar- beiten. Diese Gärten werden auch die anony- mität des Ortes abnehmen, jeder Teilnehmer würde sich verantwortlich für die Pflanzen und Gemüse fühlen. Der platz könnte dann ein Ort wo man Zeit investiert werden. Die Gartnerei würde in zusatzt grüne fläsche die,den Leuten Zufolge, an dem Platz mangeln.



ALTSTETTEN - NEUSTETTEN



Der Bahnhof Altstetten bildet den Schwellenraum zwischen verschiedenen Nutzungen wie etwa dem Wohnen, Arbeiten und Einkaufen. Er ist somit wichtiger und zentraler Knotenpunkt für Bewohner und Besucher. Ein grosser Bestandteil des Bahnhofs Altstetten ist der Altstetterplatz, welcher südlich der Perrons liegt. Wenn man die Bedeutung des Bahnhofs hinzuzieht, erhält der Platz eine stärkere Gewichtung in städtebaulicher Hinsicht.

Trotz der Wichtigkeit des Platzes fallen vor allem die Qualitäten der Interaktion und Aneignung von den restlichen Qualitäten ab. Die Interaktion am Altstetterplatz ist nur von kurzer Dauer und beläuft sich zumeist nonverbal beim Vorbeigehen. Wenn man noch die Qualität der Aneignung hinzuzieht, wird ein Mangel an Gestaltbarkeit ersichtlich. Betroffen dabei sind hauptsächlich die Bewohner in den naheliegenden Nachbarschaften. Diese sind momentan am Altstetterplatz nicht spürbar und deuten auf die fehlende Möglichkeit hin, sich zu entfalten. Auch bei den Pendlern

wirken sich die fehlende Interaktion und Aneignung negativ auf ihr Verhalten aus.

Einen grossen und negativen Einfluss auf die urbane Qualitäten hat die momentan vorherrschende Baustelle. Sie gibt die Laufwege für die Besucher vor und bietet kaum Platz für andere Nutzungsmöglichkeiten. Alles ist darauf ausgerichtet, die Besucherströme ideal um die Baustelle umzulenken und von A nach B zu bringen. Baustellen sind, wie es Marie Glaser in ihrem Buch "Baustelle - Metamorphosen in der Stadt" beschreibt, zu einer Störung des Alltags geworden, welche meistens Ärgernisse mit sich bringen. Baustellen bedeuten für Passanten und Bewohner Belästigung durch Lärm, Schmutz und Staub, und das meist monatelang.

Der Entwurf versucht die Schwachpunkte und die damit verbundene negative Haltung gegenüber der Baustelle auszumerzen. Die Intervention ist dabei temporär und wird

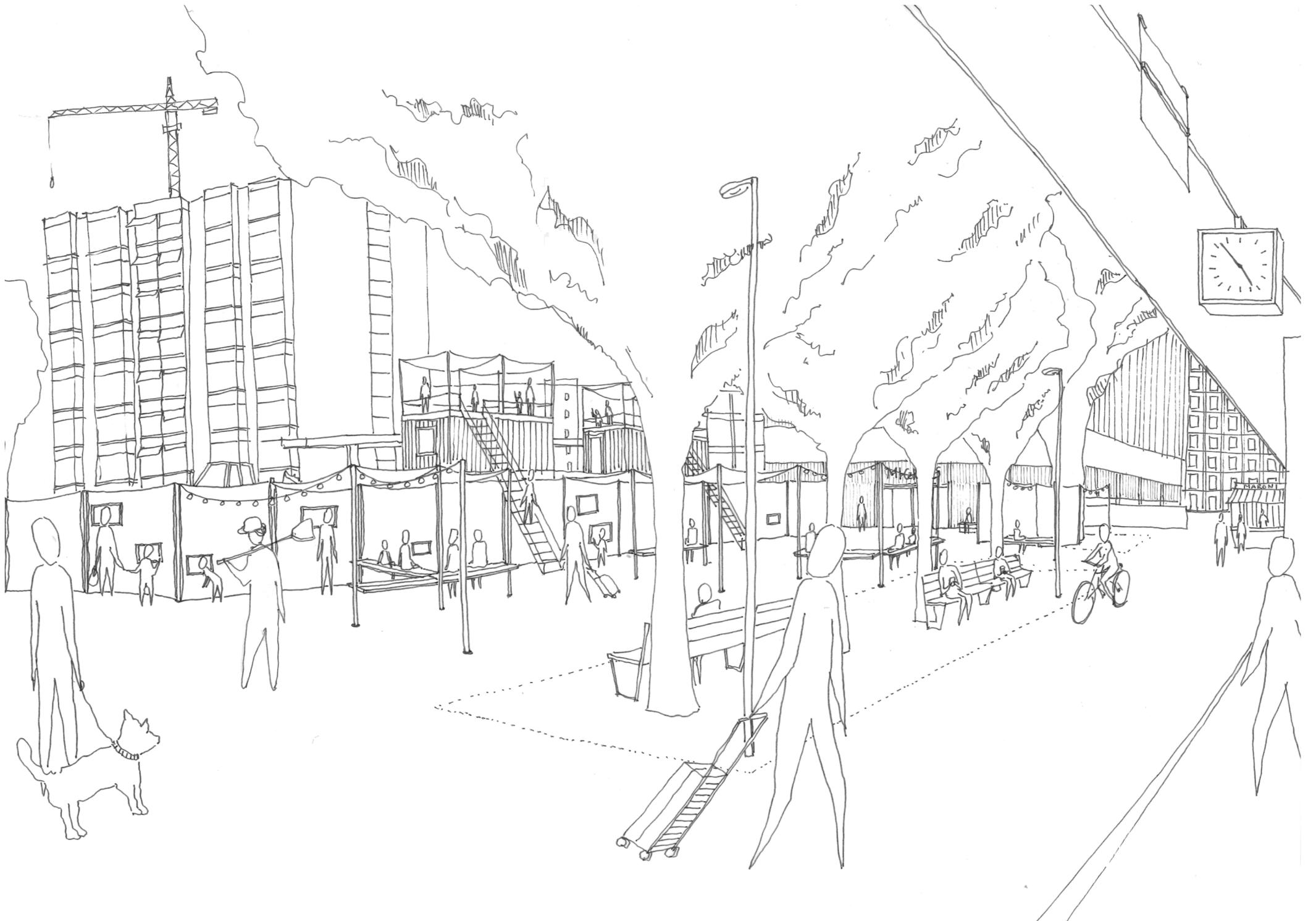
mit dem Ende der Baustelle abgebaut, weil der vorgesehene Eingriff als Bestandteil der Baustelle verstanden werden muss. Dabei bedient sich der Entwurf an dem Inventar der Baustelleneinrichtung, so dass dieser mit möglichst kleinem Aufwand aufgebaut und abgebaut werden kann. Es liegt unter anderem am Baustellenbetreiber das Möbiliar für die Gestaltung des umliegenden Raumes zur Verfügung zu stellen.

Wichtigster Bestandteil für den Entwurf stellen die Stützelemente der Bauzäune dar, welche jeweils in Bauzaunfüssen aus Beton eingesteckt und aufgestellt werden. Im Unterschied zu den momentanen Baustellenzäunen besteht die Absperrung nicht aus einem Drahtgitter, sondern einem wetterfesten Textilstoff. Diese aufgeführten Elemente bieten nicht nur ein flexibles System, wodurch die Bauarbeiter ihre Baustelle vor Unbefugten schützen können, sondern auch ein gestalterisches System, welche durch die Bewohner und Besucher angeeignet werden kann.

Die Stoffteile sind einseitig fixiert und können je nach Bedarf ummontiert werden. Somit können sie entweder als Wandelement für die Geborgenheit, als Dachelement für Sonnen- und Regenschutz oder als Sitzelement zum Ausruhen und Verweilen genutzt werden. Dazu kommen ein Paar weitere Elemente wie Bretter die an die Stützen gesteckt werden und zum Sitzen dienen, oder Lichterketten die dem Platz bei Nacht eine sicherere Atmosphäre bieten.

Die Baustelle selbst wird zum Objekt des Neugierigen. An den jetzt stoffartigen und opaken Bauzäunen gibt es Öffnungen für Groß und Klein zum durchschauen und beobachten. Die Baucontainer werden zu Aussichtsplattformen und erweitern somit den Platz.

Jetzt, dass die Baustelle hier ist, gibt es auf einmal mehr Platz für Interaktion und Aneignung. Altstetten wird zu Neustetten und es wäre doch schön, gäbe es mehr solche Baustellen in der Stadt!



RÖSLIBRUNNEN GEHEN

WIR LADEN EIN AUF EIN WINTERBADEN IM RÖSLIBRUNNEN BEI 40°.

VON JUNG BIS ALT SIND ALLE WILKOMMEN.

WANN

JEDEN DONNERSTAG IM DEZEMBER AB 18:00

WO

RÖSLIBRUNNENPLATZ RIEDTLISIEDLUNG

ZUM MITBRINGEN

BADEKLEIDER UND BADETUCH

FÜR UNSEREN ÄLTEREN GÄSTE: AUCH EIN FUSSBAD KANN SCHÖN SEIN!
DANK UNSEREN HOLZELEMENTEN KÖNNEN SIE SICH GEMÜTLICH AN DEN
RAND SETZEN UND DIE FÜSSE PLANSCHEN LASSEN.

AUF BALD

NATALIE & FLAVIO



Ein Grosses Dankeschön für die Finanzierung durch den Riedtlverein!

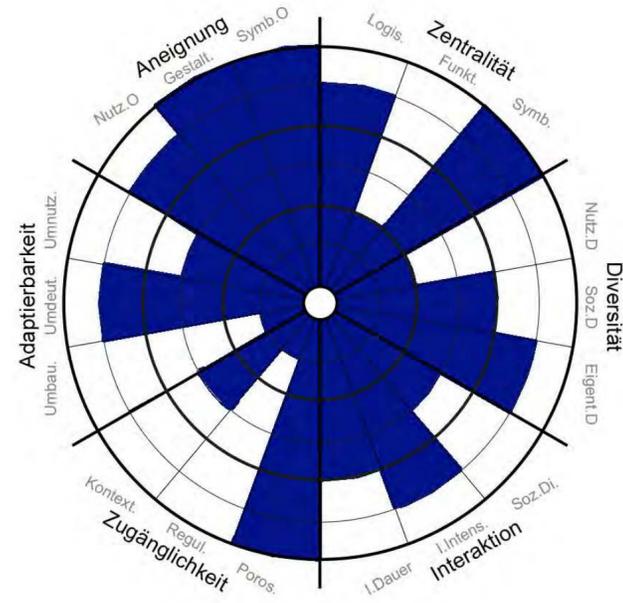
Anhang: Quartier Unterstrass

Urbane Qualitäten: Aneignung und Interaktion

Das von uns definierte Quartier befindet sich zwischen dem Schaffhauserplatz, Seilbahn Rigiblick und Milchbuck.

Das Quartier ist charakterisiert von Genossenschaften und Wohnsiedlungen, die ein Gemeinschaftsgefühl ausstrahlen und pflegen. Dies kann an den angeeigneten Innenhöfen und an den von Kindern belebten Strassen wahrgenommen werden. Durch unsere Beobachtungen und den Interviews mit Anwohnern haben wir festgestellt, dass man mit dem Quartier sehr zufrieden ist und die Interaktion zwischen einander als auch mit der Urbanität (Strassen, Innenhöfen, etc.) sehr schätzt. Veränderungen wie zum Beispiel das Bauen von neuen Wohnhäusern oder geschäftliche Wechsel werden mit Offenheit aber zugleich Skepsis wahr genommen. Die Anwohner schätzen die Aneignung von den Innenhöfen sehr, da dies öffentliche Räume zur Interaktion schafft. Jedoch fällt es den älteren Anwohnern schwerer Anschluss zu den anderen Anwohnern schwerer, da sie weder Hunde noch Kinder haben.

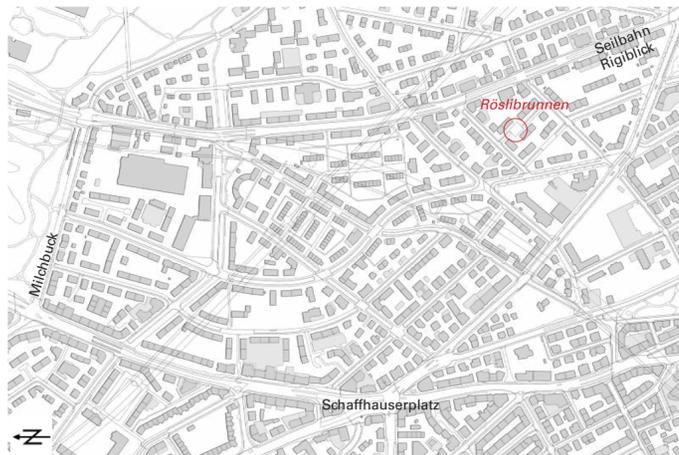
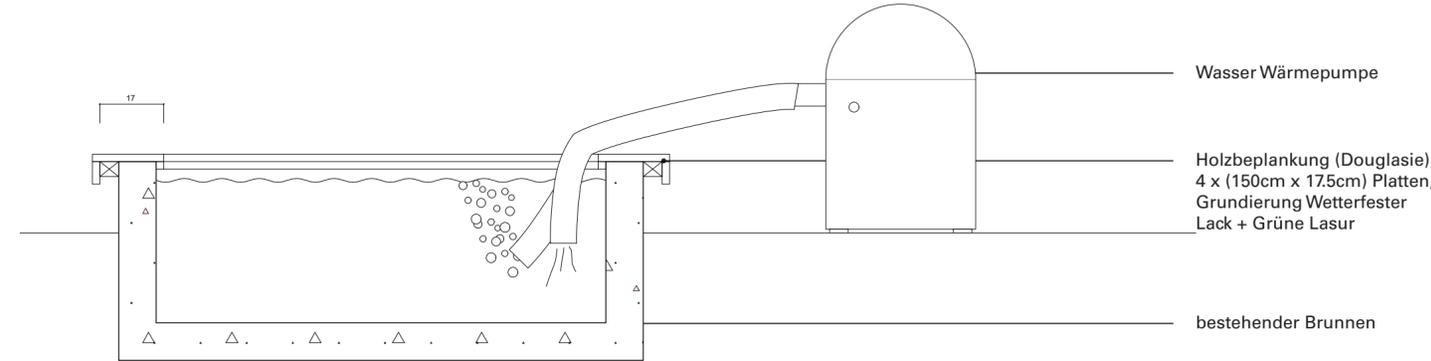
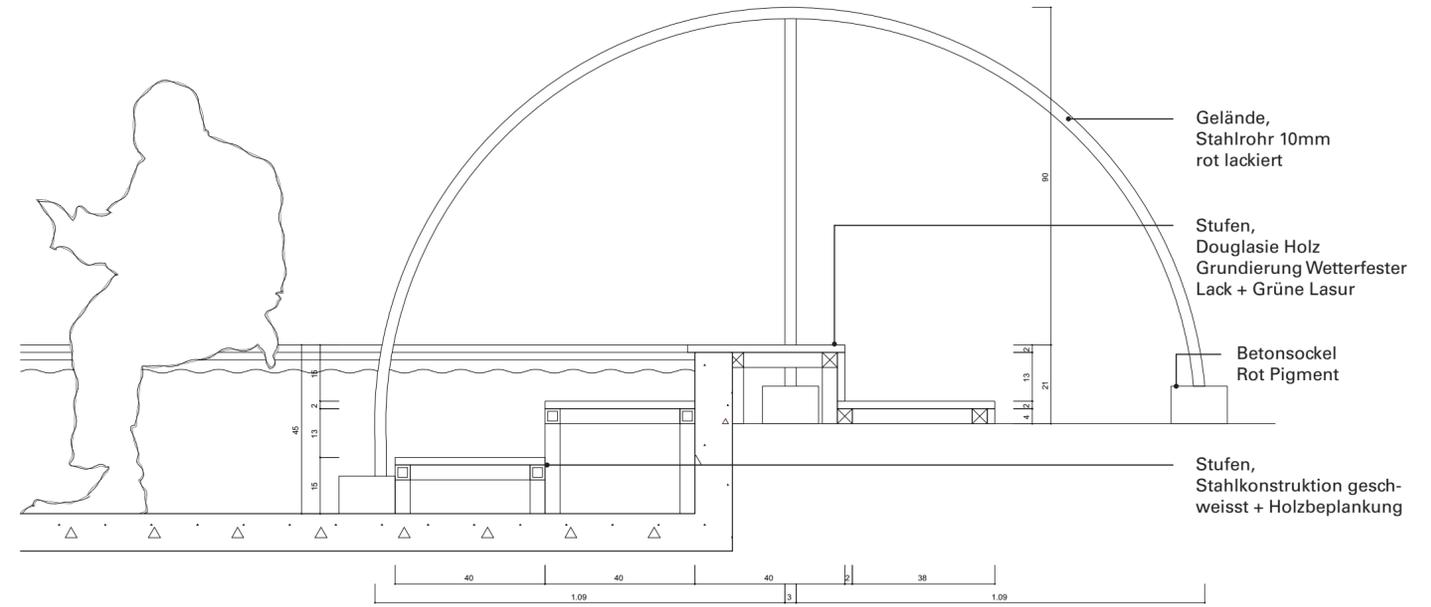
Aus diesen Gründen haben wir uns entschieden mit dem bestehenden architektonischen Inventar im Quartier zu arbeiten und das Potential auszuschöpfen. Das bedeutet in der Umsetzung, dass wir ein wiederkehrendes Event jetzt in den Wintermonaten planen, dass die Gelegenheit für die Anwohner aus dem Quartier bietet zusammen zu kommen - von Jung bis Alt. Der **Röslibrunnen** in der Riedtlisiedlung bietet sich für den Eingriff perfekt an, um die bestehende stark ausgeprägte Adaption, Aneignung und Interaktion zu bestärken. Im Sommer ist dieser Platz belebt von Eltern und Kindern, die im Wasser spielen und gemeinsam Zeit verbringen. Im Winter jedoch wird der Platz weniger benutzt und kommt fast in Vergessenheit. Das Event ist **„Zusammen Röslibrunnen gehen“**. Einmal wöchentlich in den Wintermonaten wird der Brunnen auf knapp 40° geheizt und ladet so zum Baden und gemeinsamen Verweilen ein.



Die Mutigen können komplett im Brunnen versinken und ein Dampfbad geniessen. Eine Holzverkleidung auf dem Beton rund um den Brunnen bietet Sitzmöglichkeiten und lädt auch ein nur die Füße ins Bad zu stecken. Um die Zugänglichkeit speziell für die älteren Anwohner zu gewähren, bietet ein abgetrepptes Holzelement einfacheren Zugang.

Die Riedtlisiedlung hat einen aktiven Verein, der Gemeinschaftsprojekte und Veranstaltungen organisiert und plant. Sie bieten die finanzielle Unterstützung für unser Projekt.

Pläne für Holzelement und Verkleidung



DEN LINDENPLATZ AUFMÖBELN

Der Lindenplatz, das symbolische Zentrum von Altstetten mit Dorfplatz-Charakter hat trotz seiner zentralen Lage zu wenig Attraktivität um auch als zentraler Treffpunkt der Bevölkerung zu fungieren. Durch den Sitz des Kreisbüros auf den Platz müssen die Einwohner von Altstetten zwingend regelmäßig beim Platz vorbeigehen. Und genau das tun sie auch, vorbeigehen. Der Platz funktioniert als Verteilungspunkt im Zentrum von Altstetten mit diversen Einkaufsmöglichkeiten.

Wie wir erfahren haben, verbringen nur wenige Familien von Altstetten Zeit auf dem Lindenplatz. „Da gibt es schönere, gemütlichere Plätze, vor Allem oben beim Wald“ - sagt ein Bewohner, welcher mit seinem Sohn in der Bibliothek war. Vielmehr sind es die Pendler, welche in Altstetten arbeiten und sich am Mittag an einem der zahlreichen Take Away Läden rund um das Gebiet verpflegen sowie die Rentner oder andere Gesellschaftsgruppen welche ihre Freizeit an diesem frequentierten Ort genießen und die Szenerie beobachten. Viele von Ihnen sitzen auf den diagonal zum Platz, dem Bodenmuster folgend, gegen die Mittags-, Nachmittagssonne ausgerichteten Sitzbänken.

Die Bänke, die einzige öffentliche Intervention auf dem Platz, werden gerne genutzt. Bei genauerem Beobachten findet man sehr unterschiedliche Nutzungen auf den Bänken, welche fast schon militärisch in Reih und Glied, in fixen Abständen zwischen einander im Boden verankert sind.

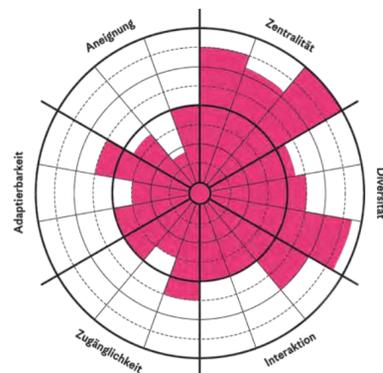
Am Mittag sind die Bänke voll. Die Pendler essen ihren Kebab oder sonst etwas auf den Bänken. Für ein angenehmeres Essen fehlt eine Ablagefläche. Am Nachmittag treffen sich zwei Rand-

ständige zu einem Bier auf einer Bank. Auch hier wiederum ist der Bank nicht optimal. Die zwei älteren Damen zwei Bänke weiter möchten sich Sonnen und träumen von einem Liegestuhl, um einem Ferienfeeling näher zu kommen.

Unsere Intervention auf dem Lindenplatz sieht ein Möbel vor, welches ergonomisch und programmatisch auf die verschiedenen Aneignungen der Sitzbänke reagiert.

Es beginnt mit einem grossen Tisch, an welchem verschiedene Nutzer oder grössere Gruppen miteinander, vis à vis, ihr Essen zu sich nehmen können. Die Form des Möbels wandelt sich zu Liegestühlen zum Sünnele. Weiter dreht sich das Möbel in eine erhöhte Form, zu einer Bar, an welcher sich die Leute auch stehend zu einem Feierabendbier treffen können. Der Kopf des Möbels bildet eine flache Plattform von ca. 5m Durchmesser. Auf dieser können temporäre Aktionen oder Performance stattfinden, wie z.B. ein Auftritt eines Strassenmusiker, oder es kann auch ganz einfach darum gegessen werden.

Das Ziel unserer Intervention ist die Verweilmöglichkeit für verschiedene Nutzergruppen und Nutzungsarten zu fördern. Das kreierte Möbel ist dafür geeignet, dass es sich für verschiedenen Inanspruchnahmen gebrauchen lässt und auch spontane Interaktionen entstehen können. Somit kann die Zentralität des Ortes besser ausgenutzt werden und dabei die Aneignungsmöglichkeit gestärkt werden, so dass der symbolische Dorfplatz auch effektiv benützt wird. Aus diesem Grund ersetzen wir somit die stieren Bänke durch eine freie Form, welche sich verändert und auf verschiedenartige Aneignungen für mehr Benutzergruppen reagiert.



BÜHNE



TISCH



SONNENLIEGE

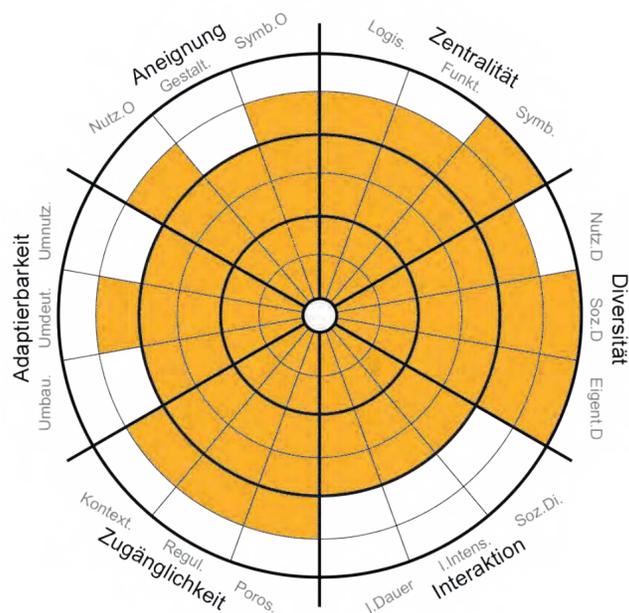
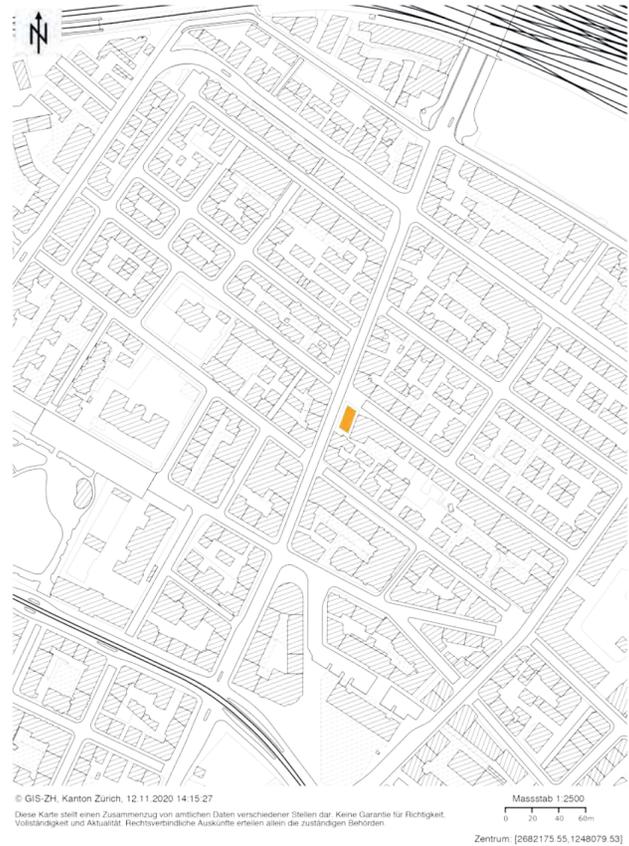


BAR



EIN DACH FÜR DIE LANGSTRASSE

Interaktion und Aneignung als Urbane Qualitäten



Das Quartier der Langstrasse, im von uns behandelten Perimeter „Europaallee - Kasernenanlage - Helvetiaplatz - Bäckeranlage“, liegt zentral gelegen in der Stadt Zürich, im Kreis 4. Durch die Nähe zum Hauptbahnhof und den beiden Verkehrsknotenpunkten Limmatplatz und Helvetiaplatz, ist die logistische und funktionale Zentralität des Quartiers besonders spürbar.

Bemerkenswert ist ausserdem die grosse soziale Diversität unter den Bewohnern und Besuchern des Quartiers, sowie die diversen Nutzungen über Schulen, bis hin zu Nachtclubs. Akzeptanz und Respekt allen gegenüber, ist für das Zusammenleben folglich unumgänglich. Einen Grossteil des gesellschaftlichen Lebens findet dabei auf öffentlichen Plätzen statt. Gerade zu Zeiten der Pande-

mie, wo die Begeugungsmöglichkeiten im Innenraum eingeschränkt sind, sind flexible Ausseräume von grosser Bedeutung. Sie bieten die Möglichkeit, die *Interaktion* zwischen den unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen zu verstärken. Auch *Aneignungen* treten vermehrt im öffentlichen Raum auf und bestärken die Individuen in ihrer Identifizierung mit dem Quartier.

Einer dieser öffentlichen Stadträume ist der Piazza Cella an der Kreuzung Diener -/ Langstrasse. Partygänger, Rentner und vorallem Alkohol- und Drogenabhängige sind dort anzutreffen, mehrheitlich an Wochenenden und Abenden. Ein „Züri-WC“, einen Brunnen sowie ein paar Sitzbänke, bringen Menschen unterschiedlichster

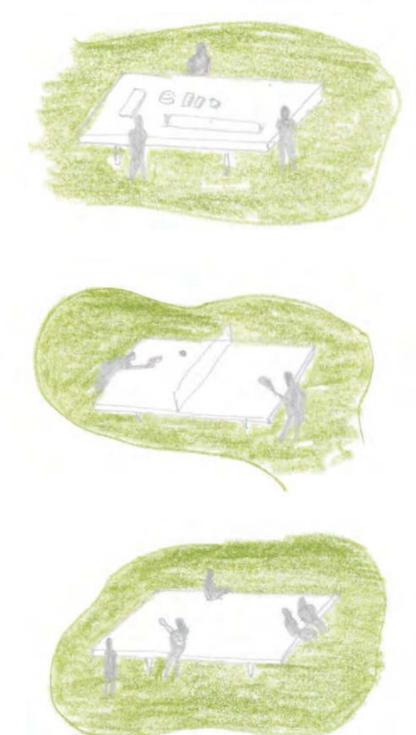
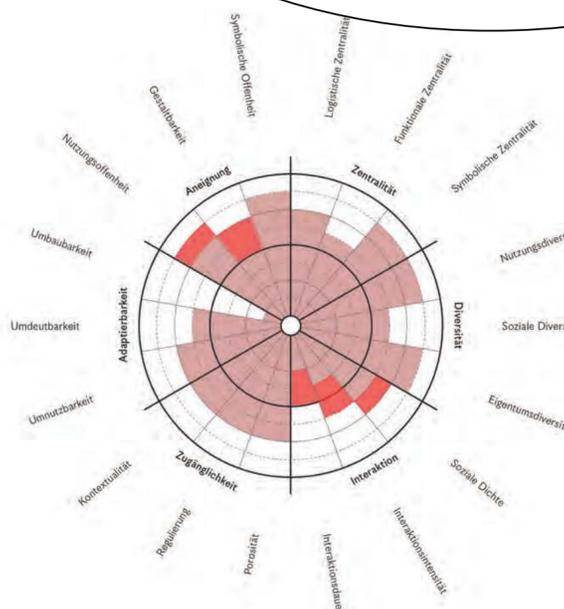
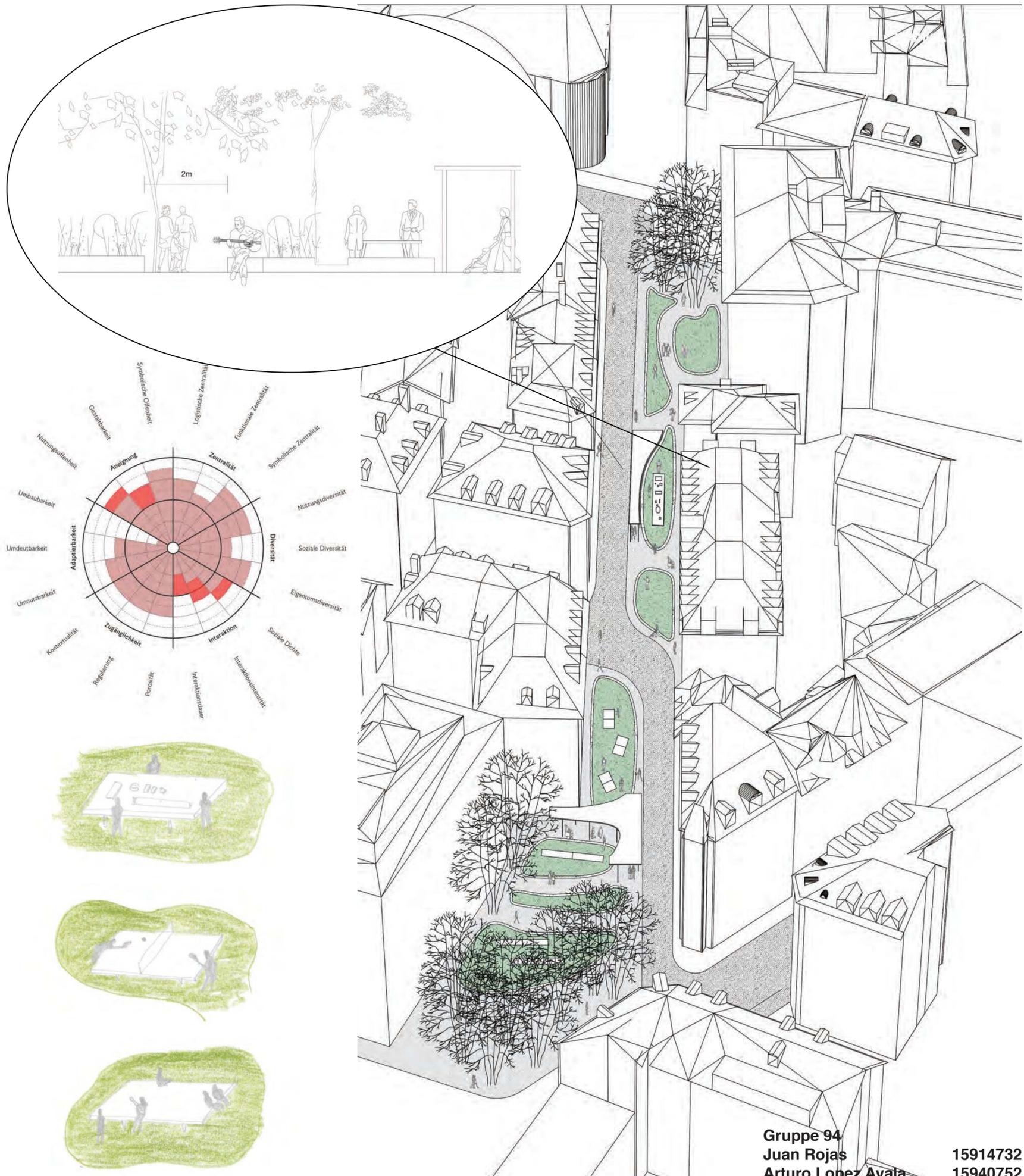
Hintergründe zusammen. Interaktion findet dennoch nicht statt. Auch Raum für eine Aneignung, bottom-up, ist dabei nicht gegeben.

Unsere Intervention setzt genau da an und schafft durch eine flexible Dachkonstruktion einen geschützten Aussenraum zum Verweilen und Interagieren. Sei es für Wartende vor dem Palästina-Grill Take-away, für Besucher der Shishbar oder für alle Jene, die auf der Suche nach einem trockenen, gedeckten, zugänglichen Stadtraum sind. Unabhängig von Tages- oder Jahreszeit, soll der Piazza Cella damit auch an Wochentagen oder in Zeiten der Pandemie, wo kaum ein Tag sich von dem Vorhergehenden unterscheidet, aktiviert werden.

Die bunte Nachbarschaft über Diversität hinaus

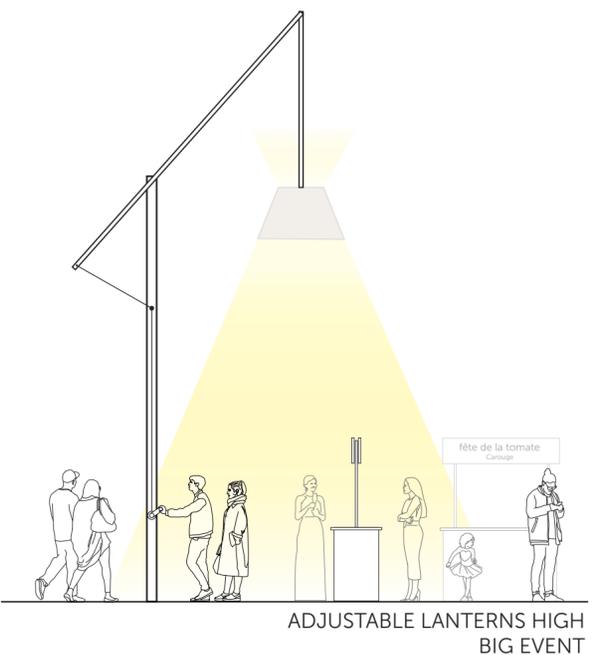
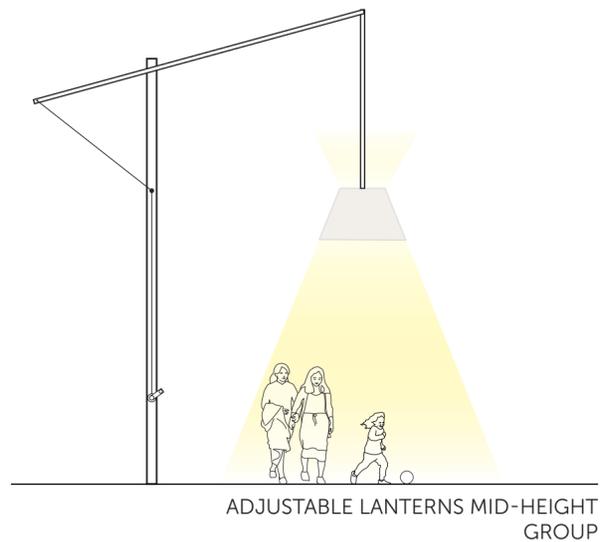
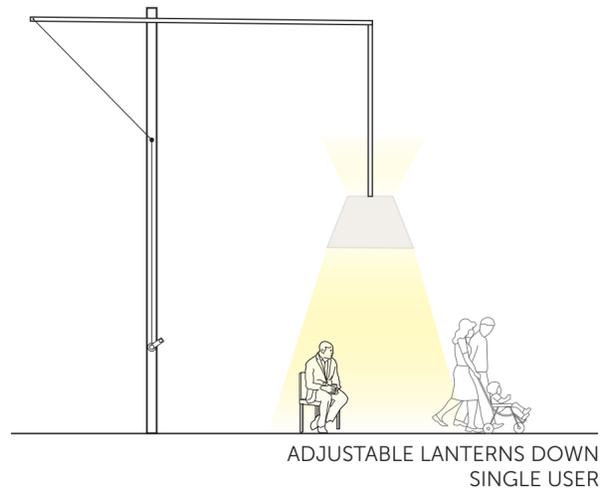
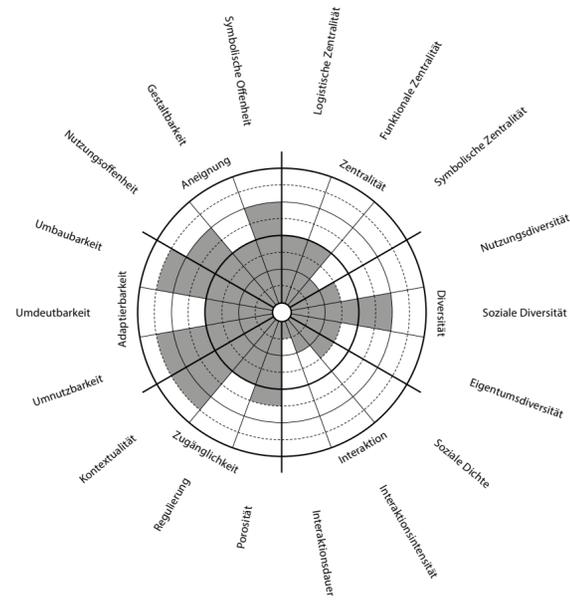
Unsere Feldforschung hat ergeben, dass unsere Nachbarschaft kaum Möglichkeiten für Interaktion und Aneignung anbietet. Aus diesem Grund haben wir uns in unserem Entwurf auf die Verkehrsachse, die unsere ausgewählte Nachbarschaft in der Mitte durchdringt, konzentriert. Die Ankerstrasse ist keine Hauptverkehrsachse, weswegen die urbane Gestaltung in dieser Mittelzone gesteigert werden könnte. Die Nachfrage nach einem Begegnungsraum und Reduktion der Lärmbelastung versuchen wir in unserem Entwurf entgegenzukommen. Wir haben diese Strasse auf eine 20er Zone reduziert, dass uns erlaubt die Strasse zu verkleinern und die Intervention auszubauen. Die Feldforschung hat ergeben, dass sich die Nachbarschaft in verschiedene „Gruppen“ eingliedern lässt, aber diese untereinander wenig Interaktion haben. Eine Nachfrage nach Zusammenkunft war klar abzulesen.

In Anbetracht der momentanen Corona Situation ist ein Begegnungsraum unter der Einhaltung der Abstandsregeln signifikant dafür, in welchen Verhältnisse wir einen grossen Raum für alle gestaltet haben. Der Raum kann sich in zwei Zonen einteilen, die sich jeweils nach Morgen- und Abendsonne ausrichten. Wir haben an verschiedenen Positionen Tische untergebracht, die die Nachbarschaft nach belieben aneignen können. Als Anreiz für die Begegnungssteigerung, haben wir an einen „Nachbarschaftsflohmarkt“ gedacht, die die herumliegenden Genossenschaften organisieren könnten. Die Tische weisen einen Mass von 1.5x2.7m auf, weswegen sie auch bestens als Ping-Pong Tische geeignet wären. Da nicht immer die Sonne mitspielt, gibt es auch an bestimmten Bereichen Überdachungen mit Sitzmöglichkeiten. Der Raum bietet eine kleine Oase für die Nachbarschaft und bildet nicht nur durch die Begrünung der Wege eine beständige „Promenade“ für die Stadt, sondern steht auch im Kontrast zur sonst lärmbelasteten Umgebung. Sowohl die Sitzmöglichkeiten, Überdachungen, Beeten als auch die Aktivitäten, wie Tische und Flohmarkt, wurden in einem Abstand von 2m von einander gestaltet.



Night out to the Museum

HS2020, Place de Sardaigne, Carouge, Genève
Lino Mercolli & Sadia Avdija



VIEW FROM THE COVERED GATE

The square of Sardaigne is our perimeter of investigation.

Potential and needs

The difficulty of appropriation and the potential diversity stood out as the principal elements at stake. These are the two qualities why choose work on.

Actors and time

Carouge is well known to be a cultural centre that offers many activities in the evening. This generates some noise and the square of Sardaigne is a good location for this program since it is not directly close to housing. Also the museum is located just behind and attracts visitors on the square. At the moment, the lightning of the square is the same as the one in the streets and is not very welcoming. Our interventions will focus on the evening program of the square and mainly for the museum's visitors or the people that spend the night out in Carouge.

Creating a threshold and a shelter improving appropriation and installing a showcase for the museum allowing more diversity on the square

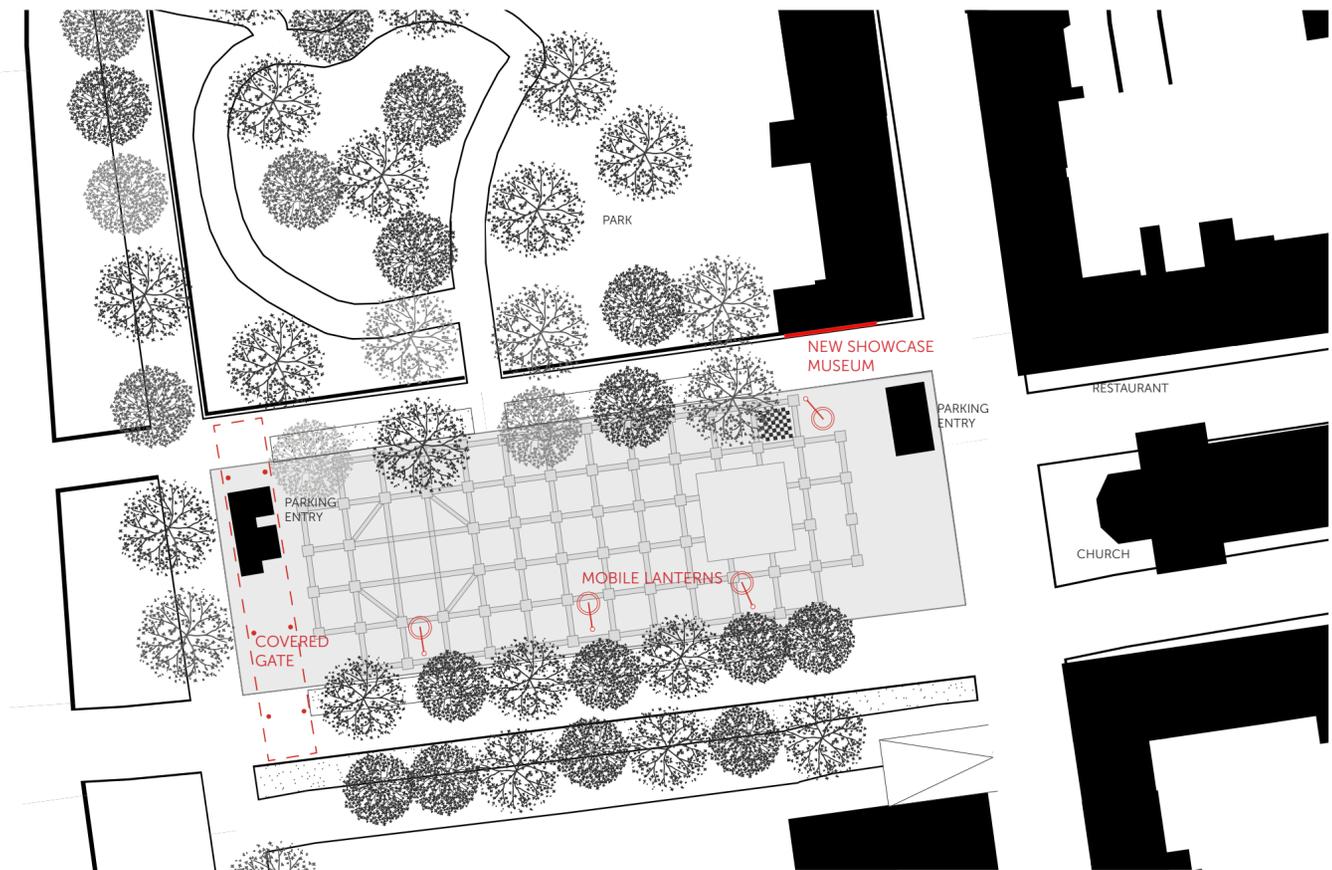
The square has a high pedestrian flow, crossing it. Large and high walls hide the entrance to the Carouge Museum. The space is not very hierarchical because there is no clear distinction between square, road, sidewalk, parking spaces, and terraces. We decided to improve this situation by creating a long shelter that also creates an entrance to the square. This establishes a spatial sequence and a threshold between square and road as well as it offers a covered space that is now missing. The square is close to many interesting points, without direct connection.

We choose to add a big showcase window for the museum and create a new entrance to liven the square and make it possible for the museum to show its exhibitions directly on the public space.

New lanterns making the square more domestic to enhance appropriation at night-time

We propose new public lighting. To allow the appropriation of this big and void space, we install lanterns that can be lowered or set high. This makes a cosy light and different light rings depending on the intention of the users. The possibility to change the height of the lantern would allow adapting it to the different size of the groups. The chairs and benches are free to be rearranged accordingly.

We also found interesting to guide people with the help of the alley of light to the museum. These link the trams and bus stations around the square. A similar lantern is installed in front of the museum, indicating the entrance.



SITE PLAN OF ALL THE INTERVENTIONS PLACE DE SARDAIGNE

Methoden der Stadtforschung

- Intervention -

urbane Qualitäten im städtischen Raum

Gebiet/Ort: **Placa del Sol**

Vila de Gràcia, Barcelona

Untersuchende: Jenna Nutivaara

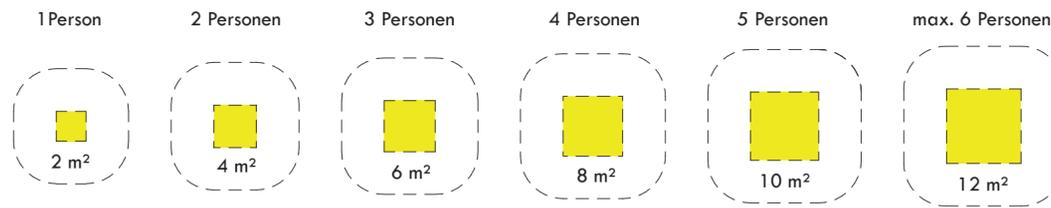
Gruppen-Nummer: 102

Matrikel-Nummer: 15-930-258

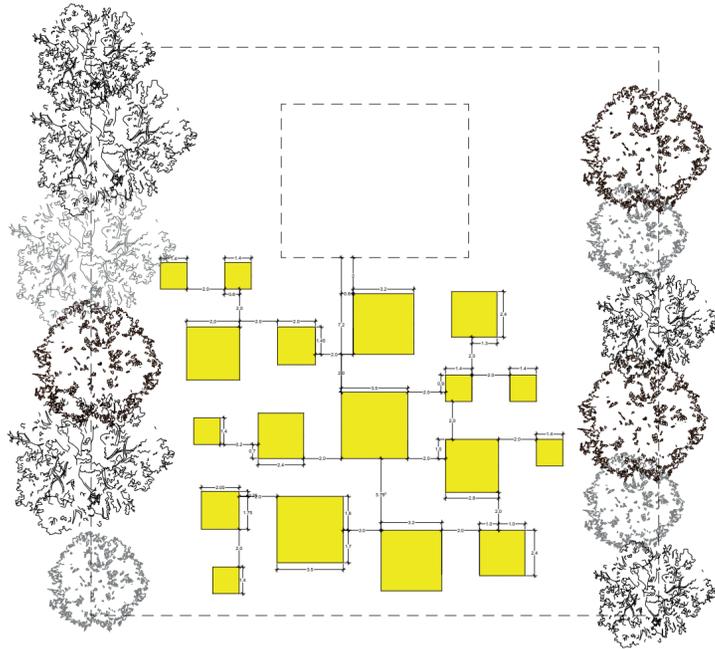
Als Ort für meine Intervention habe ich mich für die Placa del Sol entschieden, da ich an diesem Platz die grösste Veränderung der urbanen Qualitäten aufgrund der Pandemie empfunden habe. Während meines Wahrnehmungsspazierganges als Teil der Empirie bemerkte ich, dass die verschiedenen Plätze in Gracia im Allgemeinen homogener in ihrer Nutzung geworden sind, aber das der Placa del Sol dennoch deutlich weniger Menschen anzieht. Nicht nur im Kontrast zur Zeit vor der Pandemie, sondern auch in der jetzigen Situation im Quervergleich. Daher sah ich die Notwendigkeit einer urbanen Intervention hier am Nötigsten. Den Rückgang der urbanen Qualitäten Placa del Sols führe ich auf die starke Regulierung des sozialen und öffentlichen Lebens zurück. Die Einhaltung dieser Regulierungen, wie etwa die Maskenpflicht, Sicherheitsabstände, maximale Gruppengrößen sowie Alkoholverbote im öffentlichen Raum zusammen mit der Schliessung von Bars und Restaurants wird stark von der Polizei kontrolliert und dies speziell am Placa del Sol, welches für seine „Botellones“ (Strassenbier) in der Sonne äusserst bekannt ist. Daher möchte ich mit meiner Intervention folgende urbane Qualitäten thematisieren: die verlorene Interaktion, die erschwerte Zugänglichkeit sowie die potentielle Aneignung. Viele Menschen wissen langsam gar nicht mehr was denn noch erlaubt ist und was nicht. Diese Ungewissheit beunruhigt viele Akteure im Alltag. Mit meiner Intervention möchte ich einen Diskurs zwischen den Besuchern des Placas hervorrufen und somit die Interaktion fördern. Der Intervention kommt vor Allem eine symbolische Bedeutung hinzu, da der Entwurf sich strikt an die geltenden Regulierungen im öffentlichen Raum hält. Der Entwurf unterteilt den Platz in Quadrate, welche den coronakonformen Sicherheitsvorkehrungen und Richtlinien entsprechen. So heisst es, dass einer Person mindestens 2 m² zustehen und das zwischen den verschiedenen Parteien ein Mindestabstand von 2m eingehalten werden muss. Die Quadrate bieten unterschiedlichen Gruppengrößen bis zu 6 Personen eine sichere „coronafreie“ Zone. Die Fragestellung des Entwurfes ist wie sich die Menschen mit der Zonierung auseinandersetzen, ob sie diese Intervention aktiv nutzen möchten oder ob sie sich gar von ihr gestört fühlen. Bei meiner Intervention geht es nicht primär darum auf Anhieb die urbanen Qualitäten zu verbessern, sondern mehr durch ein Angebot Interaktion hervorzurufen und eventuell auch durch eine Art Provokation das Hinterfragen der bestehenden Regulierungen an zustossen und visuell aufzuzeigen, welche Bedeutung sie für den urbanen Raum haben.



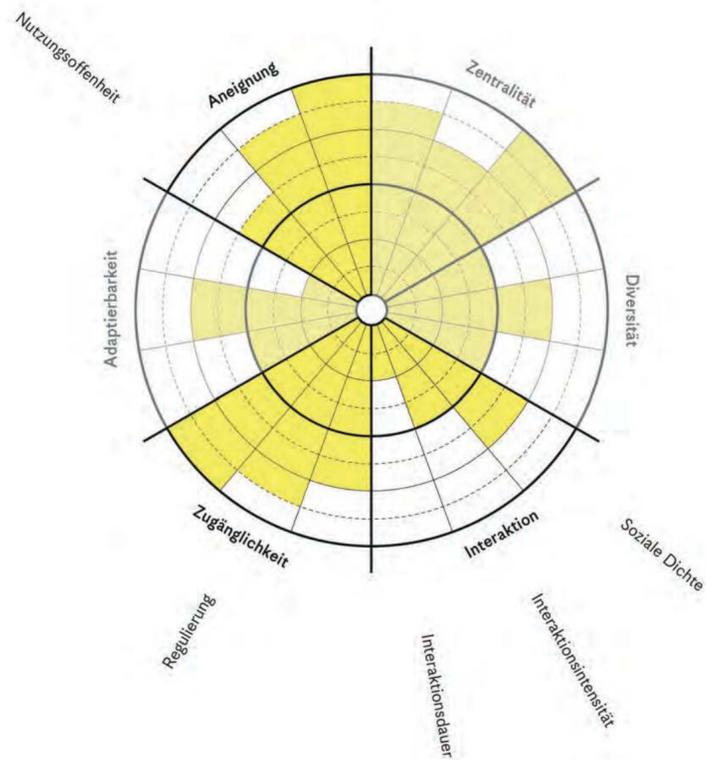
Vila de Gracia - Situationsplan



Sicherheitsvorkehrungen und Richtlinien - 2 m²/Person + 2m Sicherheitsabstand



Placa del Sol - Entwurf



Vila de Gracia - Urbanes Profil

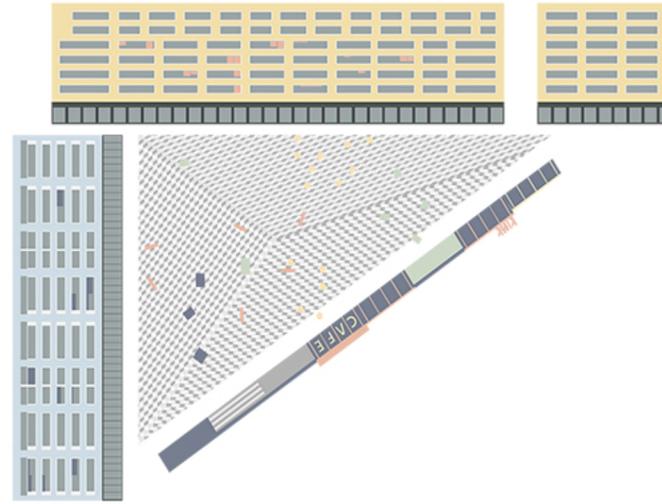


Placa del Sol - Sonntag, 8 Uhr morgens

MAX BILL PLATZ

ANEIGNUNG & INTERAKTION

SITUATION - Max Bill Platz zeichnet sich durch seine besondere Geometrie aus. Seine dreieckige Form wird auf zwei Seiten von Gebäuden begrenzt, während sich die dritte Seite zur verkehrsreichen Straße hin öffnet. Diese städtebauliche Struktur hat einen starken Einfluss auf den Platz, der zwischen einer sehr lauten Verkehrsachse und unporösen Fassaden eingeklemt ist.

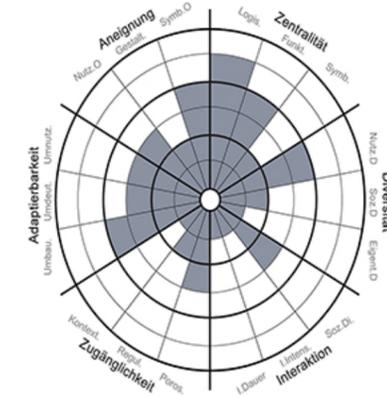
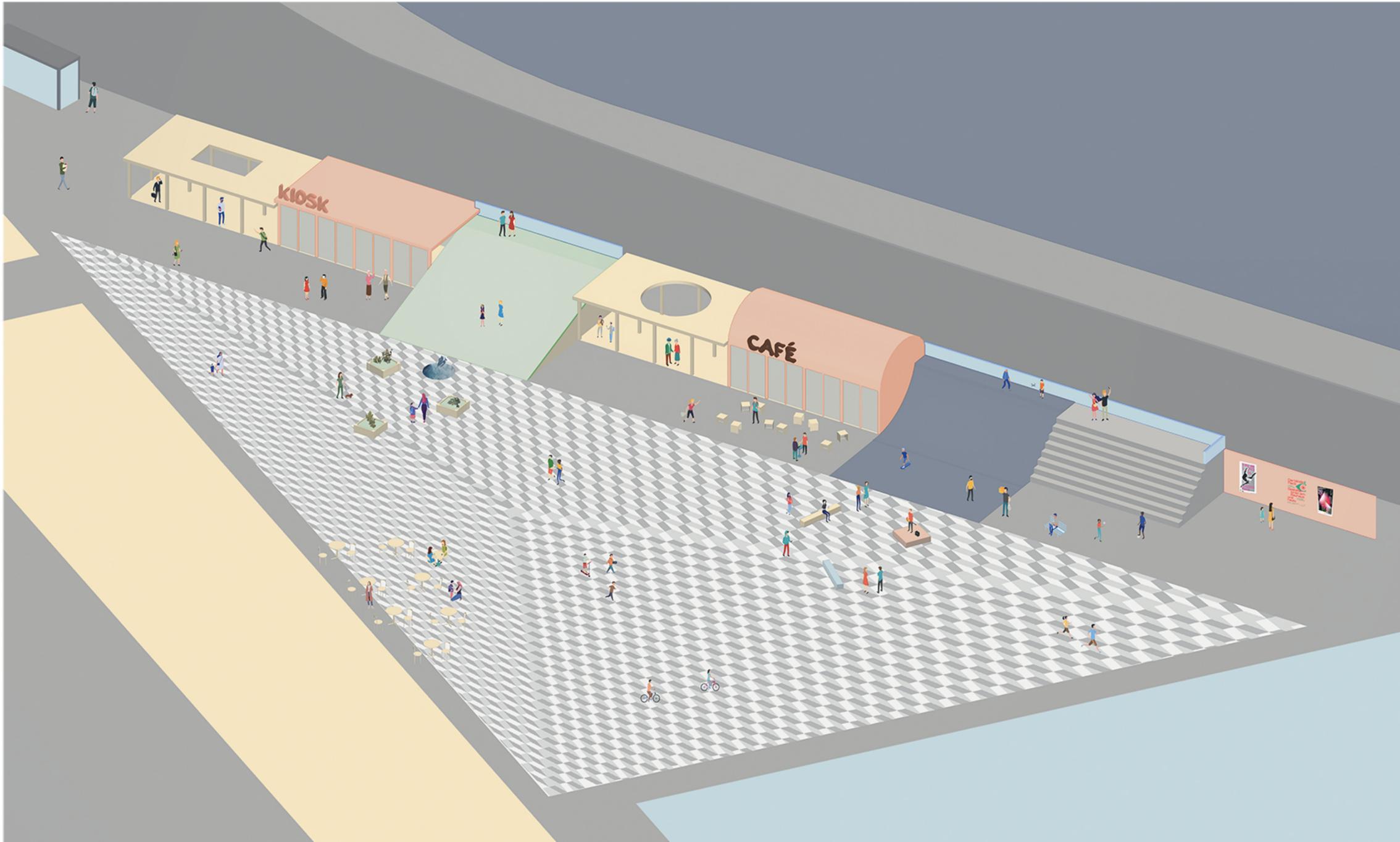


Die Erschließungsfunktion des Platzes ist ein besonderes Merkmal desselben und verkörpert seine Stärke und Schwäche: Er ist sehr belebt und erfordert nicht, dass Menschen auf den Platz gebracht werden müssen, aber er ist derzeit nur ein Durchgang, in dem sich die Bewohner ohne Unterbrechung bewegen. Tatsächlich wurde von den Einwohnern darauf hingewiesen, dass es in der Gegend an attraktiven Cafés und an Grünraum mangelt, weshalb sie nur auf der Durchreise sind. Seine zentrale Lage für die Nachbarschaft wäre jedoch ideal, damit sich die Menschen dort versammeln können, vorausgesetzt, sie fühlen sich wohl.

INTERVENTION - Ziel der Intervention ist es, die urbanen Qualitäten der Interaktion und Aneignung zu erhöhen. Wie bereits angedeutet, ist es daher notwendig, die Aufenthaltsdauer auf dem Max Bill Platz zu verlängern, ohne die Zugänglichkeit zu beeinträchtigen.

Der Vorschlag einer porösen Wand ermöglicht es zunächst, den Platz von der Straße zu trennen und gleichzeitig einen optimalen Verkehrsfluss aufrechtzuerhalten. Diese Trennung fügt auch eine gewisse Intimität ein, die sonst unmöglich wäre, indem sie eine starke visuelle Grenze für den Benutzer schafft. Dieser neue Raum, der zu einem Raum in menschlichen Maßstab geworden ist, verlangsamt die Zirkulation und wirkt somit auf die urbanen Qualitäten der Interaktion und Aneignung ein. Um dies zu erreichen, ist die Wand so organisiert, dass sie die soziale und kulturelle Diversität ermöglicht. Die sechs vorgeschlagenen Funktionen - Wand, Pergola, Kiosk, Treppen und Park - richten sich jeweils an ein spezifisches und vielfältiges Publikum, aber gemeinsam an alle Bewohner oder Besucher des Quartiers. Sie laden daher eine Mischung von Akteuren ein, während sie gleichzeitig das Zusammentreffen von Zielgruppen ermöglichen.

Um die *Aneignung* des Ortes zu verbessern, konzentriert sich das Projekt auf die Entwicklung eines kleineren Maßstabs als den der angrenzenden Gebäude, um die Nachbarschaft anzusprechen. Um sich zu anpassen, bietet die Struktur auch ein System von Modulen und beweglichen Elementen - Bänke, Terrassenmöbel, Pflanzen, oder Skatepark-Elemente. Sie bringen die Möglichkeit, auf dem Platz und nicht nur darum herum zu agieren. Die Wand wirkt trotz ihrer Neutralität als Treff- und Austauschpunkt, während der Park den Gedanken des *urban gardening* in die Stadt bringen könnte. Die *Interaktion* wird auch durch einen leichter zugänglichen Maßstab begünstigt, vor allem aber durch die Verlangsamung des Verkehrs. Da die soziale Dichte bereits vorhanden war und weiter verstärkt wurde, geht es vor allem um die Interaktionsdauer und ihre Intensität. Das Hinzufügen von Geschäften, grünen Parkelementen und beweglichen Modulen ermöglicht diese Intensität, indem sie den Bewohnern das bietet, was ihnen fehlte.



Cabrera Jessica - 15 612 641
Pitteloud Charlotte - 16 927 055

-  **WAND**
-  **PERGOLA**
-  **KIOSK**
-  **SKATE**
-  **TREPPEN**
-  **PARK**